Nr. 190 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 21. August 1928

# Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Die Sozialdemokraten bleiben in der Regierung

## Der Parteiausschuß billigt mit Bedauern den Panzerkreuzerbau

**Berlin.** Die gemeinsamen Beratungen des sozialdemokratischen Parteiausschusses und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dehnten sich bis in die Sonnabend-Abendstunden aus. Das Ergebnis der Beratungen wurde in folgender Entschließung zusammengefaßt:

**„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der sozialdemokratische Parteiausschuß treten dem am 15. August gefaßten Beschluß des Partei- und Fraktionsvorstandes über die Haltung der der Reichsregierung angehörigen Parteigenossen zu der in Angriffnahme des eigentlichen Baues des Panzerkreuzers A bei. Sie bedauern, daß die sozialdemokratischen Minister den Beschluß des Kabinetts unter Verzicht auf vorherige Befragung der Fraktion und des Parteiausschusses zugestimmt haben.**

**Fraktion und Parteiausschuß halten die engste Fühlungnahme zwischen ihnen und den der Regierung angehörenden Genossen in allen politischen Fragen für eine unabweisbare Notwendigkeit. Fraktion und Parteiausschuß halten die Beteiligung an der Regierung mit Rücksicht auf das Gesamtinteresse der Arbeiterschaft für außerordentlich wichtig. Sie leiten daher aus der Entscheidung des Kabinetts, die die Ausführung eines vom letzten Reichstag beschlossenen Gesetzes betraf, trotz ihrer grundsätzlichen abweichenden Auffassung über den Ersatzbau des Panzerkreuzers nicht die Notwendigkeit ab, unsere Genossen zum Rücktritt aus dem Kabinett aufzufordern".**

### Der Verlauf der Sitzung

**Berlin.** Ueber die gemeinsame Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des sozialdemokratischen Parteiausschusses erfährt man noch, daß sich die allgemeine Aussprache sehr lebhaft gestaltete, da zuerst die Gegner der Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Panzerkreuzerbau zu Worte kamen und darauf hinwiesen, daß bei den sozialdemokratischen Wählern im Lande wegen dieses Kabinettsbeschlusses lebhafte Beunruhigung entstanden sei. Es wurden verschiedene Entschließungen und Anträge eingebracht, in denen gegen den Bau des Panzerschiffes scharf Stellung genommen wurde. Während der Mittagspause fanden zwischen den einzelnen Gruppen vertrauliche Besprechungen statt, um eine Kompromißformel zu erzielen. Nach Reichskanzler Müller griffen auch der Reichsinnenminister Severing und besonders der Reichsfinanzminister Hilferding mehrfach in die Aussprache ein. Die Verhandlungen sind am Sonnabend zu Ende geführt worden. Nach Erledigung der Aussprache über den Panzerkreuzerbau wurde auch noch die Frage der Erweiterung der Krisenfürsorge behandelt.

## Vom Kohlenkrieg zum Kohlenfrieden?

Der Kampf um Gewinnung und Absatz der lebenswichtigen Grundstoffe aller wirtschaftlichen Betätigung beherrscht in immer zunehmendem Maße die Beziehungen der Staaten und Völker zueinander. In den nächsten Tagen werden in London Verhandlungen aufgenommen, die einen der wesentlichsten Kriegsschauplätze des Wirtschaftskampfes beleuchten. Die Vertreter England und Polens setzen sich an den Verhandlungstisch, um womöglich eine Vereinbarung über den Absatzmarkt, besonders in Nordeuropa, zu erzielen. Der scharfe Konkurrenzkampf um den Kohlenmarkt in dem auf Kohleneinfuhr angewiesenen Ländern führte im Jahre 1926 zu energischen Vorstößen von Polen und Deutschland her als der große Kohlenarbeiterstreik die englische Produktion lahmgelegt hatte. Beide Länder erzielten beträchtliche Erfolge. Polen wurde damals durch die Schicksalsfügung des englischen Bergarbeiterstreiks geradezu vor dem unmittelbar drohenden Wirtschaftszusammenbruch bewahrt. Polen wie Deutschland bemühen sich, die neugewonnenen Märkte auch über die Streikzeit hinaus zu verteidigen und wenigstens auf gewisse Frist durch längere Verträge mit den Abnehmern zu sichern. Nach dem Wiedererstarken Englands setzte nun ein für die Abnehmer sehr ertragreicher, für die Kampfgegner aber wirtschaftlich auf die Dauer nicht durchzuhaltender Streit mit den Mitteln der Zuschüsse, Tarifermäßigungen usw. ein. Dieser Kampf hat jetzt Formen angenommen, die zu einer Vereinbarung geradezu zwingen. Auch in Deutschland bringt man naturgemäß den Londoner Besprechungen ein sehr großes Interesse entgegen. Nach englischen Mitteilungen und auch nach Aeußerungen deutscher Interessenten hat man sich in Essen für die kommenden Auseinandersetzungen gerüstet.

Das erste Vierteljahr des Jahres 1928 hat eine Produktionssteigerung gebracht, die aber weniger durch das natürliche Anwachsen der Nachfrage als durch den Konkurrenzkampf und die gegenseitigen Unterbreitungen hervorgerufen ist. England hat eine großzügige Subventionspolitik eingeleitet. Der englische Bergbau erhält weitgehende steuerliche Erleichterungen. Den Eisenbahnen werden Zuwendungen gemacht, durch die es ihnen ermöglicht wird, die Frachtsätze ganz erheblich zu verbilligen. Diese Maßnahmen sollen zugleich der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und der Gesundung der grundlegenden Industrien dienen. Dieser Vorstoß, der teilweise am 1. Dezember voll in Kraft treten soll, bedroht weniger den polnischen als den deutschen Markt. Polen hat neben dem Vorteil der geringeren Arbeits- und Produktionskosten eine so beträchtliche Erhöhung der Inlandspreise zugunsten der Auslandsverluste durchgeführt, daß England auch mit seinen neuen Maßnahmen noch den polnischen Markt nicht wird erschüttern können. Auf die Dauer allerdings wird auch Polen den ungesunden Zustand nicht aufrecht erhalten können, daß der meist schwach bemittelte polnische Verbraucher beträchtlich hohe Preise bezahlen muß, damit der wirtschaftlich viel leistungsfähigere Schwede oder Däne die Kohle fast umsonst erhält. Auch Polen wird seine Preispolitik nur aus dem Grunde noch durchhalten, um für die kommenden Abmachungen gerüstet zu sein. Für Deutschland ergibt sich aus den neuen Maßnahmen eine weitere Bedrohung auch des deutschen Innenmarktes, besonders an der Küste und in Norddeutschland. Deutschland hat den Aufwand für den Wettbewerb von 500 000 Mark auf den Arbeitstag schon auf 700 000 Mark steigern müssen. Man rechnet damit, daß das Jahr 1928 allein 180 Millionen Mark an Zuschüssen verschlingen wird. Dieser Aufwand kommt nur zum zehnten Teil den umstrittenen Inlandsgebieten zu gute, während der Rest von 160 Millionen Mark ins Ausland geht, nach Holland, Frankreich, Luxemburg, Italien und Skandinavien. Diese Summen müssen natürlich von den Verbrauchern getragen werden. Sie bleiben jetzt hinter den englischen Zuschüssen nicht allzuweit mehr zurück. Der Unterschied ist jedenfalls nicht so groß, daß er die Engländer zur Nachgiebigkeit veranlassen könnte, zumal England weit stärkeren Kapitalsrückhalt hat als Deutschland. In Deutschland hat das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat bereits, entsprechend den neuen englischen Kampfmaßnahmen, den Wunsch geäußert, weitere Hilfsmaßnahmen für die Kohlenindustrie durchzuführen, z. B. Frachterleichterung. Die Reichsregierung hat seinerzeit das Versprechen gegeben, ausreichende Hilfsmittel für den Fall der Weiterführung der staatlichen Zuschußpolitik in England über den ersten Mai 1928 hinaus zu geben. Da sich die englische Konkurrenz besonders in den Küstengebieten gegenüber der Ruhrkohle verstärkt geltend machen wird, besteht auch in Deutschland ein öffentliches Interesse an Ausnahmetarifen für die Kohle bezw. an Staatszuschüssen an die Reichsbahn für diese Zwecke. Bei dieser Lage scheint auch England einer Vereinbarung nicht abgeneigt zu sein. Immer noch ist trotz aller Preisunterbietungen die englische Kohlenausfuhr noch nicht wieder auf ihren alten Vorkriegsstand gelangt.

In Deutschland scheint man nun einer Verständigung, die einer weiteren Zuspitzung des Kampfes ein Ende machen würde, durchaus geneigt zu sein. Nach englischen Meldungen soll in Essen bereits der Plan für ein internationales Kohlenübereinkommen vorbereitet sein, nach welchem eine Aufteilung der Märkte und eine genaue Preisregelung festgesetzt ist. Das Abkommen soll zwischen den an der Kohlenproduktion in erster Linie interessierten europäischen Mächte abgeschlossen werden, zwischen Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Polen und Holland. Belgien soll eine Vermittlerrolle spielen. Man denkt dabei an die Beschlüsse des Sozialistenkongresses, der ja an die belgische Regierung mit entsprechendem Ansuchen herangetreten ist. Unternehmer wie Arbeiterschaft dürften an einem Zustandekommen der Vereinbarung in gleicher Weise interessiert sein, wenn natürlich auch in Einzelfragen von beiden Seiten noch Opfer gebracht werden müssen. Ein internationales Kohlenpakt würde auf dem wichtigsten Arbeitsgebiete der europäischen Wirtschaft, das die Grundlage für die meisten anderen Arbeitsgebiete bildet, stabile Verhältnisse schaffen und im gesamteuropäischen Interesse liegen. Auch der Wirtschaftskrieg ist letzten Endes für die siegreichen Parteien ein schlechtes Geschäft, geradeso wie der Krieg der Waffen.

## Amerika bleibt der Abrüstungskonferenz fern

### Verstimmung über das englisch-französische Flottenabkommen

**London.** Im Weißen Hause wird nach Berichten aus Washington bestätigt, daß Präsident Coolidge, die durch den kürzlichen Abschluß des französisch-englischen Flottenabkommens geschaffene Lage als ernst ansieht. Der Präsident hält die Möglichkeit für gegeben, daß das Abkommen die amerikanische Stellung zur See berührt, indem die amerikanische Flotte in eine untergeordnete Stellung gegenüber den vereinigten britisch-französischen Flotten bringt. Weiter wird bestätigt, daß in amerikanischen Regierungskreisen erwogen wird, für die nächste Tagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf keine amerikanische Abordnung zu entsenden. Das Staatsdepartement kam aber zu der Ueberzeugung, daß die Anwesenheit einer amerikanischen Abordnung Frankreich und Groß-Britannien zwingen könnte, die Flottenfrage aufzurollen. Von privater aber wohl unterrichteter Seite wird erklärt, daß — wenn Groß-Britannien und Frankreich auf dem eben abgeschlossenen Abkommen bestehen sollten — eine weitere Begrenzung der Flottenrüstung unmöglich sein würde. Der Nachfolger Coolidge werde in diesem Fall den Kongreß zu ersuchen haben, einem ausgedehnten amerikanischen Bauprogramm zuzustimmen, um der Bedrohung einer vereinigten britisch-französischen Flotte zu begegnen.

## Die polnische Antwort an Litauen

### Verhandlungsbereitschaft in Genf

**Warschau.** Der Sonderabgeordnete der polnischen Regierung, Szumlakowski, hat Sonntag dem Ministerpräsidenten Woldemaras in Kowno die Antwort der polnischen Regierung übergeben, die vom Außenminister Zaleski unterzeichnet ist. In der Antwortnote heißt es:

**„Die Wahl von Genf als Ort für die Wiederaufnahme der polnisch-litauischen Beratungen und die Wahl des Datums würden es Zaleski gestatten, persönlich den Vorsitz der polnischen Abordnung zu übernehmen. Sollte jedoch Woldemaras dem Zusammentritt der polnisch-litauischen Konferenz zu einem früheren Datum und der Wahl von Königsberg als Verhandlungsort mehr Wichtigkeit beilegen als der Teilnahme Zaleskis an den Arbeiten der Konferenz, so sei die polnische Abordnung bereit, mit der litauischen Abordnung am 22. August in Königsberg zusammenzutreffen. In diesem Falle würde Holowko den Vorsitz der polnischen Delegation übernehmen."**

**Zu dem Vorschlag vom 31. Juli bemerkt die Note, die polnische Regierung sehe kein Hindernis darin, die polnisch-litauische Konferenz mit den Arbeiten des Völkerbundes zusammenfallen zu lassen. Sollte indessen Litauen anderer Ansicht sein, so sei es bereit zuzustimmen, daß die Konferenz am 25. August in Genf zusammentritt. Dann könnte Zaleski daran teilnehmen. Die Note meint, daß einer dieser beiden Vorschläge annehmbar für die litauische Abordnung sein werde und daß Woldemaras seine Zustimmung zu dem Vorschlag geben werde, da der Völkerbundsrat auf seiner nächsten Tagung einen Rechenschaftsbericht über das Ergebnis der Verhandlungen erwartet. Das Schreiben schließt mit der Bitte, möglichst bald eine Entscheidung zu treffen.**

### Stresemann wieder in Berlin

**Berlin.** Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist am späten Abend des Sonntags von Oberhof wieder nach Berlin zurückgekehrt. Am Dienstag oder Mittwoch wird eine Kabinettssitzung stattfinden, in der die in Genf zur Sprache kommenden Fragen beraten werden dürften.

# Die interparlamentarische Union

Ende August wird die interparlamentarische Union in Berlin tagen. Im Jahre 1889 fand in Paris eine große Weltausstellung statt, welche Besucher aller Nationen zusammenführte, darunter natürlich auch eine große Zahl von Parlamentariern. Da aber nun einmal Politiker die Politik als ihre Leidenschaft treiben, so können sie von ihr auch auf Reisen oder beim Besuch einer Weltausstellung so wenig lassen, wie der leidenschaftliche Raucher von seiner Zigarre. In Paris war die Versuchung zum Politiktreiben um so größer, als da immer noch die Nachwirkungen des damals letzten europäischen Krieges am stärksten spürbar waren. Die Weltausstellung selbst hatte ja keinen anderen Zweck, als den Prestigeverlust, den Frankreich militärisch erlitten hatte, durch wirtschaftliche und kulturelle Betätigung wieder auszugleichen. So lag es förmlich in der Atmosphäre, daß man an Ausgleich der nationalen Interessen auf anderen als militärischen Wegen in Paris nachdachte. Und da lag denn auch der Gedanke an ein internationales Rechtsverfahren nahe, das die Gewalttätigkeit zwischen den Völkern ebenso ausschalten könnte, wie die Justiz innerhalb der Grenzen eines einzelnen Staates die Gewalttätigkeit zwischen den einzelnen Menschen unter Strafe stellt und dadurch auf ein Minimum reduziert. So regte eine Konferenz der Parlamentarier verschiedener Nationen die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichtes an. Der Gedanke schlug verhältnismäßig rasch Wurzeln und trug seine ersten praktischen Früchte in den beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907. Viele Hoffnungen, die man auf diese Haager Konferenzen gesetzt hatte, haben sich freilich später als Illusion erwiesen. Vor allem konnte der Ausbruch des Weltkrieges doch nicht verhütet werden. Die Schuld dafür tragen aber weniger die Konferenzen als die Sabotagepolitik, die ihnen gegenüber von einigen Militärmächten betrieben wurde.

Trotzdem hat auch der Weltkrieg die Entwicklung nicht vernichtet, sondern nur unterbrochen. Der Völkerbund ist schließlich nichts anderes als die Fortsetzung der Haager Friedenskonferenzen. Sie sind sozusagen jetzt zu einer dauernden Einrichtung geworden, wozu die schrecklichen Kriegserlebnisse trotz alles Widerstrebens gewisser imperialistischer Regierungen antrieben. Es waren in Genf England und Frankreich, welche die wenig schöne Aufgabe des Hemmens und Widerstrebens übernehmen.

Auch der Völkerbund kann also die Welt nicht von heute auf morgen umgestalten. Auch er weiß, was Sabotagepolitik ist, besonders, wenn es sich um Abrüstungskommissionen oder um Friedensvermittlung in kriegerisch zugespitzten Situationen handelt. So muß denn die Aufgabe, den Weltfrieden zu stabilisieren, und ihre Schwierigkeit heute noch genau so ernst genommen werden, wie anno 1889. Die interparlamentarische Union hat deshalb heute noch ihre Daseinsberechtigung wie vor einem Menschenalter. Diese Union hat sich aus der Zusammenkunft von Parlamentsmitgliedern der verschiedenen Kulturstaaten schließlich als Dauereinrichtung ergeben, ebenso wie der Völkerbund aus den früheren Haager Konferenzen. Die Union kam freilich rascher zustande als der Völkerbund, weil in ihr das Schwergewicht materieller und imperialistischer Interessengegensätze nicht so elementar zur Wirkung kommt. Denn immer noch wohnen leichter beieinander die Gedanken, als wenn sich im Raume die Sachen hart stoßen. Der Völkerbund hat unmittelbar materiell wirksame Entscheidungen zu treffen. In der interparlamentarischen Union beschäftigt man sich mit den internationalen Schwierigkeiten mehr oder weniger theoretisch. Die Bedeutung dieser theoretischen Arbeit aber darf gewiß deshalb doch nicht unterschätzt werden. Schließlich ist alles, was Menschenhände bauen und auch was Politiker praktisch verwirklichen, zuerst einmal als Gedanke und Theorie dagewesen. Schwerfällig folgen die politischen Realitäten und so auch der Völkerbund den theoretisch-wissenschaftlichen Ueberlegungen. Aber sie folgen eben doch. Die Theorie zeigt den Weg. Und so verdient sich die interparlamentarische Union den Dank der Völker.

Sie wird vom 23.—28. August in Berlin tagen. Es werden an tausend Parlamentarier aus etwa 30 Staaten zusammenkommen. Unter den Referaten sei eines von Reichskanzler Dr. Wirth über die Entwicklung des parlamentarischen Systems erwähnt. Möge diese Berliner Tagung wieder ein Markstein für die Entwicklung des internationalen Rechtswesens werden. Vertreten sind fast alle Parteien aus allen beteiligten Parlamenten. Die beste Sicherung gegen unfruchtbare Einseitigkeiten. Und ein beachtliches Echo in der Zusammenkunft politisch so einflußreicher Persönlichkeiten auch von vorherein sicher.

# Wirbelsturmkatastrophe in Algerien

## 15 Tote und 250 Verletzte — Elektrizitätswerk und Docks zerstört

**Paris. Nach Meldung aus Oran ist Algerien von einem Wirbelsturm von außerordentlicher Heftigkeit heimgesucht worden. Die Zahl der Toten beträgt bisher 15, die der Verletzten 250. In Djidjelli wurden die Kasernen und das Hospital stark beschädigt. Das neue Lichtspieltheater stürzte ein. Die Docks bilden nur noch einen Trümmerhaufen. Da auch das Elektrizitätswerk zerstört wurde, ist die ganze Stadt ohne Licht. Im Hafen sanken zahlreiche kleinere Schiffe.**

*

Am schwersten gelitten hat der Küstenort Djidjelli. Die Sturmflut zerstörte sämtliche Hafenanlagen. Besonders arg wütete der Orkan in der Stadt, die bereits früher einmal durch ein Erdbeben vollständig zerstört wurde. Durch den Sturm stürzte eine Kaserne ein, wobei acht bis zehn Soldaten ums Leben kamen und etwa 70 verletzt wurden. Zahlreiche Häuser sind beschädigt, und nur schwer kommen die alarmierten Truppen zu den Hilfeleistungsarbeiten auf den Wegen vorwärts, die durch entwurzelte Bäume und Häusertrümmer teilweise gesperrt sind.

Ein von den Carolinen kommender Dampfer ist einige Meilen vom Hafen Bougie entfernt gesunken. Von den sieben Mann der Besatzung sind fünf ertrunken.

## Schiffsunglück an der chilenischen Küste

**Passagiere ertrunken. — Besatzung gerettet.**

**London.** Wie aus Santiago de Chile berichtet wird, ist der kleine Dampfer „Miraflores" während eines Sturmes in der Mündung des Flusses Maulin gesunken. Vier Personen sind, wie bereits sicher feststeht, ertrunken. Drei andere werden noch vermißt, doch glaubt man, daß auch die ertrunken sind. Der Dampfer hatte sechs Reisende an Bord und eine Besatzung von 11 Mann, von der alle bis auf einen gerettet wurden.

## George Trevelyan †

Sir George Trevelyan, der mehrfach Minister in englischen Kabinetten war und einige ausgezeichnete Geschichtswerke geschrieben hat, ist im Alter von 90 Jahren auf seinem Landsitz gestorben. Bemerkenswert war der Mut, mit dem Trevelyan zusammen mit zwei anderen englischen Ministern bei Ausbruch des Weltkrieges sein Amt niederlegte, da er einen Krieg gegen Deutschland mißbilligte.

## Lord Haldane gestorben

**London.** Lord Haldane ist am Sonntag abends auf seinem Gut in Cloan in der Grafschaft Perthshire im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Verstorbene hatte von 1905 bis 1912 das Amt des Kriegsministers inne. In dieser Zeit hat er entscheidend an dem Aufbau der Armee mitgearbeitet. Er reorganisierte den Generalstab, errichtete ein Trainingskorps für Offiziere und stand in England in dem Ruf der bedeutendste Kriegsminister in jüngerer Zeit gewesen zu sein.

## Arbeiterwahlsieg in Schottland

**London. Bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Abg. Frankrose (Arbeiterpartei) in Aberdeen-Nord wurde der frühere Abgeordnete für Leith Hauptmann Wedgwood Benn (Arbeiterpartei) gewählt. Die Konservativen verlieren gegen die vorige Wahl 3800 Stimmen, während die Liberalen, die voriges Mal nicht kandidierten, 2300 aufgebracht haben. Die Zahl der Arbeiterstimmen ist gleich geblieben, nur sind diesmal 2600 den Kommunisten zugefallen, die voriges Mal einen Sonderkandidaten nicht aufgestellt hatten; entschiede in England nicht einfach die höchste Stimmenzahl, so hätte die kommunistische Kandidatur den Arbeiterkandidaten in die Stichwahl gedrängt!**

## Am 27. August wird der Kelloggpakt unterzeichnet

**Paris.** Das Programm für die Festlichkeiten anläßlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes wird jetzt bekanntgegeben. Am 26. August gibt Staatssekretär Kellogg ein Diner. Die Unterzeichnungszeremonie erfolgt am 27. August im Laufe des Nachmittags. Anschließend findet ein diplomatischer Empfang am Quai d'Orsay statt. Für den 28. August ist ein Empfang bei dem Präsidenten Doumergue im Schloß Rambouillet vorgesehen. Am gleichen Tage findet nachmittags ein Empfang im Rathause der Stadt Paris. statt. Für die Unterzeichnung sind bisher von auswärtigen Mächten offiziell angemeldet:

England: Lord Cushendun; Deutschland: Dr. Stresemann; Belgien Hymans; Japan: Graf Uchida, Tschechoslowakei: Benesch; auch Irland, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika werden vertreten sein. Italien und Polen sind noch nicht offiziell angemeldet; es werden Unterstaatssekretär Grandi und Außenminister Zaleski erwartet.

## Blutige Wahlen in Griechenland

**Pangalos schießt auf die Venizelisten!**

**Paris.** Nach den hier in später Abendstunde vorliegenden Meldungen aus Athen nahm der Wahlkampf in Griechenland, der am Samstag abends zu Ende ging, im ganzen Lande einen ruhigen Verlauf, ausgenommen in den Blättern und besonders in der antivenizelistischen Presse. Nur nach einer Rede, die Venizelos am Samstag abends in Athen gehalten hatte, kam es zu einem blutigen Zwischenfall. Venizelos erklärte u. a., die Regierung wünsche nicht den Krieg, wolle aber die innere Auferstehung des Landes. Nach der Rede des Ministerpräsidenten ging ein Teil der Menge die Universitätsstraße hinunter und kam an dem pangalistischen Klub vorbei. In diesem Augenblick schossen General Pangalos und seine Freunde auf die Menge. Fünf Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

## In 19 Stunden den Kanal durchschwommen

**London. Die englische Schwimmerin Ivy Hawkey, die am Sonnabend abends kurz nach 10 Uhr von Cap Gris Nez aus zur Durchschwimmung des Kanals gestartet ist, betrat Sonntag nachmittag um 5,15 Uhr verschiedene Meilen östlich von Dover entfernt wieder englischen Boden. Ihre genaue Zeit ist 19 Stunden 16 Minuten.**

**Der englische Schwimmer Frank Perks, der Sonnabend abends um 10 Uhr von Pac Gric Nez zu einem Versuch den Kanal zu durchschwimmen startete, war weniger erfolgreich und gab Sonntag morgen 8,07 Uhr 5 Meilen von der englischen Küste entfernt auf.**

# Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

60)

„Um sieben Uhr ist Louba noch am Leben und wahrscheinlich sogar noch um sieben Uhr fünfzehn, denn Sie hörten ja keinen Aufschrei vor der Rückkehr Millers. Sie hätten zumindest das Aufschlagen des Körpers auf den Boden hören müssen. Um sieben Uhr dreißig oder da herum geht Miller weg, um mit seiner Braut zu sprechen. Um neun Uhr, soweit man es genauer feststellen konnte, muß Leamington durch das offene Fenster über die Feuertreppe in die Wohnung eingedrungen sein und fand Louba tot auf seinem Bett. Ich denke, wir können es als Tatsache annehmen, falls Louba durch Charles Berry ermordet wurde, daß die Tat zwischen Ihrem Weggang und der Ankunft Leamingtons geschehen sein muß.

Miller war nur, nach seiner eigenen Aussage, eine Viertelstunde in der Wohnung, nachdem Sie gegangen waren. Louba wird um zehn Uhr dreißig gefunden; er liegt auf dem Bett, Kragen und Binde sind ihm ausgezogen worden — aus welchem Grunde, weiß niemand, es sei denn, daß er sich gerade beim Ausziehen befunden hatte, als er getötet wurde. Und dann wäre es immer noch sehr unwahrscheinlich, daß er sich im Bibliothekszimmer ausgezogen hätte, falls er nicht möglicherweise die gestickte Robe aus der Truhe anlegen wollte, und auch dann sehe ich keinen Grund, warum er sie nicht mit ins Schlafzimmer hätte nehmen sollen. Weiterhin hat ja da Costa zugegeben, daß er die Robe zurückzulegen vergaß, da er keine Zeit mehr dazu fand. Mit Ausnahme des Kästchens, das da Costa Louba weggenommen haben will (und falls er es nicht tat, sondern Louba ermordete, um in den Besitz desselben zu gelangen — wie konnte er zum Fenster hereinkommen, wo es doch gesichert war?), wurden weder Wertsachen noch Geld gestohlen, ein weiterer merkwürdiger Umstand also, falls Berry den Mord wirklich begangen haben soll. Ein Bündel Briefe, das Leamington auf dem Tisch gesehen haben will, ist fortgenommen, die Asche eines Briefes wird im Kaminrost gefunden ohne Absender. Falls wir in Berry den Mörder sehen, dann muß er drei verschiedene Male eingedrungen sein. Das erstemal, als er mit Louba im Streit lag und Sie seine Stimme hörten; das zweitemal zwischen halb acht und neun Uhr, als Leamington den Leichnam sah; und zum drittenmal in der Zeit zwischen dem Verlassen der Wohnung durch Leamington und der Ankunft Hurley Browns. Wir wissen nur nicht, ob die Briefe —"

Plötzlich hielt er inne und runzelte die Stirn.

„Haben Sie irgendwie bemerkt, Herr Doktor," fragte er, „ob Briefe auf dem Tisch lagen oder in der Nähe des Tischs, als Sie hereinkamen?"

Der Gefragte schüttelte den Kopf.

„War Miller bei Ihnen, als Sie ins Zimmer traten? Ich habe es vergessen."

„Ja, er führte uns hinein."

„Dann kann Miller die Briefe weggenommen haben, und ein zweiter Besuch braucht nicht stattgefunden zu haben."

„Wenn Sie Miller sagen, meinen Sie in diesem Falle Hurley Brown," sagte der Doktor, und Trainor widersprach dieser Auslegung nicht.

„Die ganze Sache ist mehr als merkwürdig," meinte er nur als Antwort. „Ich wünschte wirklich, ich könnte Hauptmann Brown erreichen. Es würde sich dabei allerlei aufklären."

. . . . . .

Am Dienstagmorgen hellte sich zur großen Erleichterung ganz Londons der Nebel auf. Trainor war sehr früh auf den Beinen, und sein Gang galt der Wohnung Hurley Browns.

„Nein, Herr, er ist die ganze Nacht über nicht dagewesen, und ich habe auch nichts von ihm gehört," sagte die Frau. „Ich mache mir schon Sorgen. Bei diesem Nebel und wo so viel Leute ertrinken, und bei den vielen Straßenunfällen ist es leicht möglich, daß Herr Brown im Hospital liegt."

Trainor konnte ein Lächeln nicht verbergen.

„Ich kann Sie in diesem Punkt vollkommen beruhigen," sagte er. „Ich habe schon bei sämtlichen Hospitälern nachgefragt."

„Vielleicht hat ihn einer von den Verbrechern erwischt," meinte nun die ängstliche Haushälterin.

„Auch das glaubte ich weniger," sagte Trainor.

Er nahm ein Auto und fuhr wieder nach der Devonshire Street. Er mußte geraume Zeit im Wartezimmer des Doktors warten, denn Dr. Warden untersuchte einen Patienten. Als er vorgelassen wurde, war die erste Frage, die Dr. Warden stellte:

„Haben Sie etwas von Hurley Brown gehört?"

„Ich bin schon ganz durcheinander," sagte der Inspektor. „Der Chef hat schon nach ihm gefragt, und alles, was wir wissen, läuft darauf hinaus, daß er die Nacht über nicht in seiner Wohnung war."

„Was ist Ihre Ansicht?" fragte John Warden.

„Meine Ansicht ist, daß wir ihn so schnell nicht wiedersehen werden."

Warden blieb stumm. Er stand am Tisch und spielte müßig mit einem silbernen Papiermesser. Sein Geist hatte sich ganz auf das Problem eingestellt.

„Wir sprechen im Vertrauen," sagte er endlich. „Wollen Sie mich vertraulich einmal anhören? Ich verspreche Ihnen, daß ich nichts von dem, was Sie mir sagen, preisgeben werde. Sie müssen mir dieselbe Versicherung geben."

„Das tue ich gerne," sagte Trainor. „Ich bin mit Herrn Hurley Brown immer gut ausgekommen. Er hat mir Chancen gewährt, wie ich sie sonst nie gehabt hätte. Er stand immer hinter mir und hat mich in Gott weiß wie viel Fällen gestützt und unterstützt. Und einmal, als mir etwas furchtbar mißglückte, war er der Mann, der mich aus der dicken Tinte herausholte. Ich gebe zu, ich habe mich ein oder zweimal in der letzten Zeit über ihn geärgert, aber jedesmal schämte ich mich nachher vor mir selber. Es gibt nichts auf der Welt, was ich nicht für ihn tun würde."

„Das glaube ich Ihnen gut und gern," sagte der Doktor. „Und jetzt will ich Sie ins Vertrauen ziehen, Herr Inspektor. Ich glaube, Ihr Zweifel ist nur zu berechtigt. London wird Hurley Brown nie wieder sehen. Fragen Sie mich bitte nicht, wieso ich zu diesem Schluß gekommen bin. Ich halte es für besser, wenn man seinen Glauben nicht immer aller Welt erklärt."

Er nahm seine Pfeife vom Tisch, füllte sie geistesabwesend und zündete sie ebenso mechanisch an, bevor er weitersprach.

„Haben Sie die Frau entdeckt?" fragte er.

„Wenn wir die Frau finden, Herr Doktor, dann finden wir auch Hurley Brown — das ist meine Ansicht," sagte der Detektiv.

Der Doktor schmauchte langsam und voll Nachdenklichkeit.

„Vielleicht haben Sie recht," sagte er. „Auch das ist natürlich vertraulich. Setzen Sie sich doch, Herr Inspektor."

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Aufständische schmuggeln Dynamit

Grenzbeamte hielten in der gestrigen Nacht bei Beuthen eine Gruppe von Schmugglern an, bei denen ein größeres Quantum Dynamit beschlagnahmt werden konnte. Der Anführer der festgenommenen Schmuggler ist ein Theodor Luszczyk aus Radzionkau, der Vorsitzende der dortigen Gruppe des Aufständischenverbandes.

Es mutet eigenartig an, daß Aufständische von Deutschoberschlesien nach hier Dynamit schmuggeln. Unseres Wissens darf Sprengstoff im Freihandel nicht verkauft werden, da es aber beschlagnahmt werden konnte, so müssen die Aufständischen für dieses, drüben eine Bezugsquelle haben. Nur die eine Möglichkeit dieses zu erlangen ist wahrscheinlich, daß es von auf deutschoberschlesischen Gruben arbeitenden Bekannten oder Freunden der Radzionkauer Aufständischen zusammengestohlen wird. Ermitteln lassen wird sich der Ursprung des Dynamits schon, wenn die Behörden Deutsch- und Polnischoberschlesiens gründliche Arbeit leisten. Aber auch die Ermittelung der Täter des Bombenanschlages auf das Letochasche Hausgrundstück dürfte nicht mehr schwer fallen. Bemerkenswert ist noch die Aeußerung eines Aufständischen, daß am Sonntag was „los“ sein werde. An dem genannten Sonntag soll die Einweihung der Fahne der Matek Polek stattfinden. Im Zusammenhange mit dem Dynamitanschlag ist diese Aeußerung nicht ohne Interesse für die die Untersuchung vornehmende Kommission, von der man erwartet, daß sie recht bald den Fall aufklärt, was durchaus nicht im Bereiche des Unmöglichen liegt. Wer weiß, ob dann nicht auch so manches über die früheren Bombenattentate zu erfahren sein wird, denn es hat den Anschein, als ob sie von ein und denselben Personen verübt worden sind. Wer weiß, ob nicht in Radzionkau eine Sprengstoff-Bojowka ihren Sitz hat.

## Sind Werkswohnungen Wohlfahrts-Einrichtungen?

Diesen Artikel, der für unsere Leser zweifellos von Interesse sein wird, da ja auch bei uns die Werkswohnungenfrage eine nicht unerhebliche Rolle innerhalb der Arbeiterschaft spielt, entnehmen wir unserem Hindenburger Bruderblatt.

Mit dieser wichtigen Frage hat sich das Kreismieteinigungsamt Beuthen unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrat Neumann zu beschäftigen gehabt.

Eine Reihe von Bergarbeitern haben als Mitglieder des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands durch den Gewerkschaftssekretär Piecha das Mieteinigungsamt angerufen, zwecks Feststellung des Mietzinses in den Werkswohnungen.

Die Schaffgotschschen Werke ziehen den Bergleuten, die Werkswohnungen bewohnen, von ihrem Lohn einen Mietzins ab, der in keinem Verhältnis zu dem Mietzins der Privatwohnungen steht. Den Antragstellern wurde ein Mietzins für Stube und Küche von 26 bis 30 Mark und bei zwei Stuben und Küche bis 45 Mark in Abzug gebracht.

**Dieselben Wohnungen wurden in der Friedenszeit mit 8 bezw. 12 Mark bezahlt.**

Die Schaffgotschschen Werke versuchten durch ihren Vertreter vor dem Mieteinigungsamt diese Ausbeutung damit zu begründen, daß diese Werkswohnungen in der Vorkriegszeit eine Wohlfahrtseinrichtung waren, der Bergarbeiter aber heute auf Wohlfahrtseinrichtungen Anspruch nicht erheben kann. Piecha machte als Vertreter das Mieteinigungsamt darauf aufmerksam, daß die Schaffgotschschen Werke und auch die übrigen Arbeitgeber Werkswohnungen nicht zum Wohle der Arbeiter errichtet haben, sondern in ihrem eigenen Interesse und so oft zum Nachteil der Bergarbeiter. Die Arbeitgeber haben in allen Lohnkämpfen, wenn es zur Arbeitsniederlegung kam, von dem Kündigungsrecht der Werkswohnungen sofort Gebrauch gemacht und haben bei allen Auseinandersetzungen erheblichen Druck und Einfluß auf die Arbeitnehmerschaft ausgeübt, die Werkswohnungen bewohnt hat. Von diesem Kündigungsrecht der Werkswohnungen macht auch Schaffgotsch heute starken Gebrauch bei jeder Entlassung eines Arbeitnehmers. Es war nicht schwer das Mieteinigungsamt davon zu überzeugen, daß Werkswohnungen keine Wohlfahrtseinrichtungen waren und daß der heutige Mietzins, der von der Schaffgotschschen Verwaltung bei ihren Arbeitern, die Werkswohnungen bewohnen, eingezogen wird, eine ungeheure Schädigung der Bergarbeiter darstellt.

**Das Mieteinigungsamt des Kreises Beuthen hat dem Antrage der Antragsteller stattgegeben und setzte den Mietszins von 8 bis 15,50 Mark fest, was ungefähr fast die Hälfte des bisherigen Mietzinses ausmacht.**

In der Begründung betonte der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrat Neumann, daß Werkswohnungen niemals als Wohlfahrtseinrichtungen gegolten haben, weil Schaffgotsch sowie auch die übrigen Arbeitgeber Werkswohnungen nur deshalb errichtet haben, um sich einen Stamm Arbeiter zu sichern, andererseits aber auch damit ganz besondere Zwecke verfolgt worden sind. Gegen diese Entscheidung kann binnen zwei Wochen Beschwerde eingelegt werden, die aber für Schaffgotsch keinerlei Aussicht auf Erfolg haben dürfte.

Diese Entscheidung ist von einer ungeheuren Tragweite, weil nicht bloß die 13 Bergarbeiter, die sich an das Mieteinigungsamt durch den Verband der Bergarbeiter Deutschlands gewandt haben, einen Vorteil davon haben, sondern auch alle übrigen Arbeitnehmer, die Werkswohnungen bewohnen, nicht bloß der Schaffgotschschen Werke, sondern auch aller andern Grubenanlagen. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, daß zum Beispiel Schaffgotsch für eine Werkswohnung, die in der Friedenszeit mit 8 Mark bezahlt worden ist, heute 28,50 Mark und darüber hinaus an Mietzins verlangt und in Abzug bringt.

## Abgabe von Transportmitteln für das Militär

Bekanntlich sind nach den geltenden Vorschriften alle physischen und juristischen Personen, die Fahrzeuge der unten näher bezeichneten Art besitzen, verpflichtet, diese im Bedarfsfalle für militärische Zwecke zur Verfügung zu stellen. Der schlesische Wojewode hat im Einvernehmen mit dem Korpskommando Krakau für das gesamte Gebiet der Wojewodschaft Schlesien folgende Entschädigungssätze für die Lieferung von Transportmitteln an das Militär in Friedenszeit für die Dauer eines Tages festgesetzt: Für Lieferung eines einpferdigen Gespannes mit Bedienung 14 Zloty; eines zweipferdigen Gespannes mit Bedienung 20 Zloty; für Stellung eines Wagens ohne Bedienung 2 Zloty; für Bedienung 3,50 Zloty; für Stellung eines Zugtieres: Pferde, Esel, Maulesel oder Ochsen) 7 Zloty; für Lieferung eines Tieres mit Geschirr (Pferde, Maulesel oder Esel) 8 Zloty; für Lieferung eines Motorrades mit Anhänger 11 Zloty, ohne Anhänger 8 Zloty; für Bedienung 6 Zloty; für Lieferung eines Fahrrades ohne Bedienung 1,20 Zloty, für Lieferung eines Personenkraftwagens 25 Zloty; für Lieferung eines Lastkraftwagens 20 Zloty; eines Halblastkraftwagens 17,50 Zloty; für die Bedienung eines Last-, Halblast- oder Personenkraftwagens 6 Zloty. Bei Lieferung von Kraftwagen, Motorrädern usw. zu den obenangegebenen Gebührensätzen brauchen Betriebsmaterial sowie Schmiermittel nicht mitgeliefert werden.

## Ausflug des Bundes für Arbeiterbildung nach Gleiwitz

Am Sonntag trafen etwa 70 Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung aus Ostoberschlesien in Gleiwitz ein, um die Stadt zu besichtigen. Unter der Führung von Stadtrat Patermann und Stadtobersekretär Krebs wurden am Vormittag das Aquarium im Stadtpark, das Haus Oberschlesien, vor allem die Wirtschaftsräume und die Stadtbücherei besichtigt. Im Aquarium hielt Parkdirektor Riedel, in der Stadtbücherei Büchereidirektor Dr. Korstmann Vorträge. Im Theaterkaffee fand ein gemeinsames Mittagessen statt, worauf am Nachmittag Besichtigungen mit einem Besuch des Rundfunksenders und einem Gang durch das Museum fortgesetzt wurden. Am Abend fand eine Tagung des Bundes für Arbeiterbildung statt.

## Erhöhter polnischer Tabakanbau

Laut Bekanntgabe der Schlesischen Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz, ist der Tabakanbau in Polen nach Informationen des polnischen Tabak-Monopols in den letzten Jahren gestiegen. Gebaut worden sind: 370 Hektar im Jahre 1921, 535 Hektar im Jahre 1922, 1 039 Hektar im Jahre 1923, 1 558 Hektar im Jahre 1926 und 3 137 Hektar im Jahre 1927. Die Zahl der Tabakanbauer hat sich von 13 683 (Jahr 1921) auf 57 335 (im Vorjahr) erhöht.

# Ein Gang durch das Rokittnitzer Knappschaftskrankenhaus

Als im Jahre 1922 die Teilung Oberschlesiens erfolgte, zeigte es sich, daß im deutsch-oberschlesischen Teil ein Mangel an Unterbringung kranker Knappschaftsmitglieder vorhanden war. Sofort nahm der dortige Knappschaftsverein diese Idee auf und faßte den Entschluß, ein großzügiges Krankenhaus zu errichten. Zu diesem Zweck fand im Jahre 1925 ein Wettausschreiben statt, und der Erfolg davon war, daß einem Beutzener Architekten die Ausführung des bestgelungensten Entwurfs, von ihm selbst stammend, übertragen und zu dessen Fertigstellung bisher 3 600 000 Reichsmark aufgewendet wurden. Am 8. August d. Js. ist das Institut nun seinem Zwecke übergeben worden, und darum hatte der deutsche Knappschaftsverein verschiedene Persönlichkeiten, darunter auch die Presse, zu einer Besichtigung freundlichst eingeladen.

Am Sonnabend nachmittags hatten wir also Gelegenheit, dieses neuzeitliche Krankenhaus in Augenschein zu nehmen. Es waren zirka 50 Personen erschienen, die unter der Führung des Chefarztes und Oberarztes die Räumlichkeiten durchschritten. Das Krankenhaus liegt in Rokittnitz, am Ausgang der Industrie und umfaßt ein Gelände mit einem Waldkomplex von 37 Morgen. Rechts und links vom Eingang befinden sich die Polikliniken, rechts davon das Wirtschaftsgebäude, weiter hinten das Schwestern- und Absonderungshaus. Links vom Eingang erstreckt sich das mächtige Hauptkrankengebäude. Der Hof ist mit Rasenstücken und Blumenanlagen freundlich geschmückt. Abseits von allem befindet sich die Begräbniskapelle, welche zurzeit noch nicht fertiggestellt ist. Die Gebäude erwecken schon äußerlich den Eindruck, daß daß hier das Schöne mit dem Praktischen in jeder Beziehung richtig verbunden ist.

Bevor wir in das Innere eintraten, hielt Baurat Schütl an Hand des Modells einen erläuternden Vortrag über die Entstehung und Verteilung der Gebäudlichkeiten. Ferner erfuhren wir, daß das Krankenhaus 360 Betten enthält, wovon 80 Betten auf das Isolierhaus entfallen. 1 Chefarzt, 1 Oberarzt, 8 Assistenzärzte, darunter ein Zahnarzt, 36 Schwestern und 6 Wärter teilen sich in die mannigfaltigen Aufgaben dieses sozialen Instituts. Es ist ferner geplant ein Tuberkulosehaus zu errichten, welches 135 Betten enthalten soll.

Unser Rundgang führte zunächst an der noch im Bau befindlichen Bäckerei vorbei zum Wirtschaftsgebäude, in dessen Kellerräumen Kesselhaus, Warmwasser- und Dampfversorgungsstelle, sowie Wasch- und Kochküche untergebracht sind, zur Verhütung von Rauchbildung wird mit Koks gefeuert. Die Waschräume weisen riesige Behälter und Kessel zum Spülen und Kochen der Wäsche auf, ferner eine elektrische Trocken- und Mangelgelegenheit. Zur Verhinderung von Ansteckung durch die Krankenwäsche dient ein sogenannter Dampfdesinfektor, der dieselbe bei 100grädiger Hitze reinigt, ehe sie in die eigentlichen Waschräume gelangt und der so umfangreich ist, daß sogar ein vollkommenes Bett hineingestellt werden kann. In der Kochküche hantieren außer der Kochschwester 6 Küchenmädchen und 2 Schälfrauen. Alle diese Räume sind zur Durchführung peinlichster Reinlichkeit mit Kacheln ausgelegt.

Das Absonderungshaus hat 7 Stationen, von denen zurzeit 3 Stationen belegt sind. Hier kommen natürlich nur mit ansteckenden Krankheiten behaftete Patienten hinein. Im Schwesternhaus wohnen die Schwestern, welche ihre eigenen Speiseräume besitzen.

Im Kellergeschoß des Hauptkrankengebäudes befinden sich Badezellen, ein Raum für Kaltwasserbehandlung, das „russische Bad“ und verschiedene medizinische Bäder. Ferner sahen wir Dampfkästen, Lichtbestrahlungsräume, einen Saal, in dem 10 Personen zugleich bestrahlt werden können und Abteilungen für Diathermiebehandlung. Sehr interessant und beachtenswert ist das „Medicomechanische Institut“, welches die verschiedensten elektr. Apparate zur Erzielung der Gelenkigkeit des menschlichen Körpers enthält. So sahen wir die Möglichkeiten, steife Hand- und Fußgelenke wieder in Gang zu bringen. Ein „elektrisches Pferd“ spornt zum Reiten an, und recht nett ist auch das „elektrische Kamel“. Zur Hebung und Verbesserung der Atmung gibt es auch einen Atmungsapparat, der den Patienten zwingt, den Brustkasten rhythmisch zu bewegen. Dieses alles war in der Tat sehr überraschend und läßt nur Gutes für die Kranken erhoffen. Von Wichtigkeit sind auch die Inhalatorien und Zellen für Lichtbehandlung, ferner Sonderzellen für leichte Irre usw. Sogar eine „Selterfabrik“ in kleinem Maßstabe ist vorhanden.

Unser Weg führt nun durch ein ansehnliches Laboratorium mit einer eigenen Apotheke ins Erdgeschoß empor. Hier befinden sich verschiedene Räume zu Röntgenaufnahmen und Durchleuchtungsmöglichkeiten, welche in geradezu vorbildlicher Weise erfolgen. Ferner sehen wir zwei Operationssäle, die, räumlich voneinander getrennt, für keimfreie und eitrige Operationen bestimmt sind. Die Einrichtung derselben ist vollkommen neuzeitlich, ein in jede Lage zu versetzender Operationstisch fällt auf, besonders aber die großartige Zeißlampe mit schattenlosem und nicht wärmendem Licht, ebenfalls nach allen Seiten hin, beweglich. Daneben befindet sich der Desinfektionsraum für die Chirurgen. Des weiteren ist ein Entbindungszimmer vorhanden. Durch lange Gänge, in denen ab und zu Blumen freundlich grüßen, ziehen sich die Krankensäle hin, ferner die sogenannten Tagesräume, wo sich die Genesenden aufhalten und schöne Terrassen die einen herrlichen Ausblick bieten nach den Kreissiedlungen und den Siedlungsbauten der Ballestrem'schen Verwaltung, vor allem aber nach dem jungen Walde, dessen Nähe gute Luft spendet. Im obersten Stockwerk sind dann noch Wohnungen für verschiedene Lazarettangestellte untergebracht und die Küche der Assistenzärzte.

Nach dem Rundgang fanden sich alle Teilnehmer zu einem Mahl in Hurdes Gasthof zusammen, bei welcher Gelegenheit Knappschaftsdirektor Rasch einen interessanten Vortrag über „die Entwicklung des Knappschaftswesens“ mit besonderer Berücksichtigung der oberschl. Knappschaftsverhältnisse hielt. Die Ausführungen gipfelten in der Hoffnung, daß das neuerbaute Lazarett ein Ort des Segens für die deutsch-oberschlesische Arbeiter- und Angestelltenschaft der Industrie werden möge. Darauf kehrte ein jeder, noch erfüllt von all dem Geschauten, in sein Heim zurück.

Der Eindruck des neuen Krankenhauses mit seinen herrlichen Einrichtungen wird sicher allen, denen dies zu sehen vergönnt war, recht lange im Gedächtnis bleiben. Deutschoberschlesien kann auf seine jüngste soziale Errungenschaft stolz sein, zumal man hört, daß das Rokittnitzer Lazarett das größte und besteingerichtete Knappschaftkrankenhaus von ganz Deutschland sei. Möge es allen denen, die dort Heilung und Stärkung suchen, eine Quelle der Gesundung, eine Quelle neuer Kräfte werden! Dann ist sein edler Zweck erreicht.

Alice Kowoll.

# Kattowitz und Umgebung

## Die neue Grünanlage auf dem Andreasplatz.

Unsere Wojewodschafts-Hauptstadt ist nach Fertigstellung der neuen städtischen Grünanlage auf dem Andreasplatz um eine öffentliche Erholungsstätte für die Kattowitzer Bürgerschaft sowie eine Kinderspielstätte, welche als ein Eldorado der Kleinen bezeichnet werden kann, reicher. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist unter fachmännischer Leitung auf der bisher öden und versandeten Fläche in einem Gesamtausmaß von zirka 15 000 Quadratmetern, eine parkähnliche Anlage geschaffen worden, deren eigentliche Grünfläche etwa 12 000 Quadratmeter umfaßt, welche terrassenförmig angelegt ist und nach der Südseite zu aufsteigt. Zur Zeit sind auf dieser Fläche 6000 Ziersträucher und Bäumchen, ferner etwa 3000 Stück Blumen in den mannigfaltigsten Farben gepflanzt worden. Die Gesamtkosten beziffern sich auf 56 000 Zloty; hiervon entfallen auf Arbeitslöhne etwa 36 000 Zloty.

Von der ulica Andrzeja gelangt man durch die erste der drei vorhandenen Terrassentreppen auf die Grünanlage, welche übrigens noch mehrere seitlich angelegte Zugänge aufweist. In der Mitte befindet sich in einem Ausmaß von 15 Quadratmetern das sogenannte Plantsch- oder Schwimmbecken für Kinder mit einer Wasserfontäne. Weiter südwärts zu liegt der große Sandberg, zu welchem man vom Schwimmbecken durch eine Achse gelangt. Eine Anzahl kleine Kinderschaukeln sind gleichfalls vorhanden. Mit Feinkies und Sand ausgelegte Promenadenwege schlängeln sich rings durch die Anlage. An geeigneten Stellen sind für die Erwachsenen Ruhebänke aufgestellt worden.

Es handelt sich um die erste, rein soziale Grünfläche auf dem Gebiete der Republik Polen. Bei den Ausbauarbeiten sind ausnahmslos Erwerbslose beschäftigt worden, so daß tatsächlich im eigentlichen Sinne des Wortes produktive Arbeitslosenfürsorge geleistet worden ist. Die Anzahl der von den Beschäftigungslosen verfahrenen Schichten soll rund 6000 betragen. Mit den eigentlichen Arbeiten zur Errichtung der neuen Grünanlage, ist am 1. April d. Js. begonnen worden. Beendigt worden sind die Arbeiten am verflossenen Freitag. — Wie noch erinnerlich sein dürfte, war der Andreasplatz von der Stadtverwaltung anfangs als Bauplatz für das projektierte neue Rathaus vorgesehen, doch ist von diesem Projekt später Abstand genommen worden. Man ist dann sofort daran gegangen, aus billigen Mitteln aus dem öden Geländekomplex die heutige Grünanlage zu schaffen, wodurch diese Stadtgegend, welche vor dem durch die leere Sandfläche mit den angrenzenden Gefängnismauern einen geradezu düsteren und unfreundlichen Gesamteindruck machte, hinsichtlich der Ausgestaltung nur gewonnen hat. Selbstverständlich ist diese neuangelegte Anlage noch zu wenig ausgebaut, und das Baum- und Heckengrün zu

## Börsenkurse vom 20. 8. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Warschau . . .** | 1 Dollar | amtlich = | 8.91 zł |
| | | frei = | 8.92 zł |
| **Berlin . . . .** | 100 zł | = | 46.948 Rmk. |
| **Kattowitz . . .** | 100 Rmk. | = | 213 00 zł |
| | 1 Dollar | = | 8.91 zł |
| | 100 zł | = | 46.948 Rmk. |

jung. Im Laufe der nächsten 3 bis 4 Jahre allerdings hofft man noch manchen Plan in die Wirklichkeit umzusetzen, um durch fortgesetzte Ausbauarbeiten und Abgrenzung der einzelnen Anlagekomplexe durch natürliche, zugeschnittene Heckenzäune, die jetzige Grünanlage in eine Parkanlage umzuwandeln.

Am vergangenen Sonnabend, vormittags um 11 Uhr, erfolgte in Anwesenheit von Vertretern des Kattowitzer Magistrats die geplante, feierliche Freigabe der neuen Grünanlage, allerdings wider Erwarten ohne dem sonstigen Zeremoniell. Die Anlage prangte in vollen Flaggenschmuck. Es wimmelte in den Gängen von Personen, welche dem Akt der feierlichen Uebergabe beiwohnen wollten. In dem Plantschbecken, welches zweifellos der größte Anziehungspunkt für die Kleinen ist, plätscherten Buben und Mädels lustig herum. Wenngleich ein bestimmtes Alter der Kinder, welche von dieser Badegelegenheit Gebrauch machen können, nicht vorgeschrieben worden ist, versteht es sich von selbst, daß die Eltern, unter deren Aufsicht die Kinder diese öffentliche Anlage aufsuchen, nach ihrem eigensten Ermessen, jedoch nur kleinere Kinder baden lassen werden. An den Erwachsenen wird es auch liegen, unartige, größere Kinder sofort zurechtzuweisen, damit manches Aergernis verhütet wird. — Wie noch zu erfahren war, wird auf dem südlich gelegenen Teil der neuen Grünanlage auf einer terrassenförmigen Anhöhe ein Milchausschank für Kinder demnächst errichtet, woselbst Milch zu mäßigen Preisen (pro Glas 5 Groschen) an die Kleinen verabfolgt wird.

---

**Deutsche Theatergemeinde.** Die Deutsche Theatergemeinde wird ihre diesjährige Konzertsaison voraussichtlich am 2. September mit einem großen Sinfoniekonzert des Berliner Sinfonie-Orchesters, Büthner-Orchesters, unter Leitung des Generalmusikdirektors Kunwald, eröffnen. Das Programm würde die Mozart-Variationen von Reger, Richard Strauß, „Till Eulenspiegel", „Honegers", Pacific"-Sinfonie und zum ersten Mal in Oberschlesien die „Die fantastische Sinfonie" von Berlioz bringen. Es ist zu hoffen, daß diese bedeutsame Musikveranstaltung zustande kommen wird.

**Vom Wojewodschafts-Feuerwehr-Verband.** Am morgigen Dienstag, nachmittags um 5 Uhr, findet im Sitzungssaal des Feuerwehr-Depots in Kattowitz eine Bezirks-Vorstandssitzung des Wojewodschafts-Feuerwehr-Verbandes statt. Auf der Tagesordnung sind wichtige Punkte zur Beratung vorgesehen. Beraten wird u. a. über die Wahl und Entsendung einer Delegation zum diesjährigen, internationalen Feuerwehrkongreß in Italien, sowie die abzuhaltende Generalversammlung.

**Rege Bautätigkeit bei der Ausstellungshalle.** Auf dem Platz an der Ausstellungshalle im Süden werden zurzeit mit großem Arbeitseifer die notwendigen Arbeiten, welche im Zusammenhang mit der geplanten Herbstausstellung erforderlich sind, ausgeführt. Bei den Erweitungsarbeiten findet eine größere Anzahl Arbeiter eine Beschäftigung. In Kürze will man an die Errichtung des Ausstellungs-Pavillons, sowie Aufstellung von Kiosken herangehen. In der ersten Hälfte des nächstfolgenden Monats sollen alle diese Arbeiten beendigt werden. Durch Anlegung von kleinen Grünanlagen und Blumenbeeten, wird die städt. Gartenbau-Verwaltung, ähnlich wie im Vorjahre, die Ausstellungsstätte in geschmackvoller Weise ausgestalten.

---

## Königshütte und Umgebung

### Einteilung der Schiedsmanns-Bezirke in Königshütte.

Nach der neuen Einteilung der Schiedsmannsbezirke müssen Personen, die beim Gericht eine Beleidigungsklage anbringen wollen, zunächst einen Einigungsversuch beim zuständigen Schiedsmann anstreben. Kommt eine Einigung nicht zustande, dann stellt der Schiedsmann eine dementsprechende Bescheinigung aus, die der Klage beim Gericht beigefügt werden muß. Ohne den Versuch der Einigung vor dem Schiedsmann, kann das Gericht die Klage abweisen. Zur Orientierung über die Zuständigkeit der Schiedsmänner bringen wir die Einteilung der verschiedenen Bezirke. Demnach gehören folgende Straßen zum Bezirk 1: ulica Pocztowa, Dworcowa, Sienkiewicza, Kazimierza, sw. Jacka, Chrobrego, Mielenckiego, Spitalna, Ligota Gornicza, Wolnosci. — Schiedsmann Janczak W., ulica Wolnosci 35, Vertreter Fr. Biela, ulica Gorna 3. — Bezirk 2: Romiarki, Lompy, Graniczna, Wandy, Styczynskiego, Szybowa, Halupki, 3-go Maja von der Styczynskiego bis zur Stadtgrenze. — Schiedsmann J. Smuda, ulica 3-go maja 58, Stellvertreter M. Schwartz, ulica Wandy. — Bezirk 3: Bytomska, Ogrodowa, Mickiewicza und Wodna von der Pudlerska ab, sw. Pawla, Ks. Ficka, Krzyzowa, Grunwaldzka, Polna, Ks. Bonczyka, Krotka, Ks. Stabika, Kruszcowa, Niedurnego, Jannasa, sw. Josefa, Marjanska, sw. Jana, Lagiewnicka. — Schiedsmann A. Gabrisch, ulica Krzyzowa Nr. 16, Stellvertreter J. Smuda, ulica 3-go maja 58. — Bezirk 4: Koscielna, Wonska, Florjanska, Krakusa, Kalidego, 3-go maja bis Styczynskiego, Narozna, Bytomska, Ogrodowa, Mickiewicza und Wodna bis zur Pudlerska. — Schiedsmann M. Schwartz, ulica Wandy, Stellvertreter A. Gabrisch, ulica Krzyzowa 16. — Bezirk 5: Rynek, Moniuszki, Glowackiego, Jagiellonska, Marszalka Pilsudskiego, Gymnazjalna, Sobieskiego, Zjednoczenia, Stawowa, Ks. Bogdaina, Ks. Damrotha, Gorna, Redena, Podgorna, Poniatowskiego, Ks. Skargi, Chorzowska, Katowicka bis Gorna. — Schiedsmann Fr. Biela, ulica Gorna 3, Stellvertreter W. Janczak, ulica Wolnosci 35. — Bezirk 6: Katowicka von Gorna bis zur Stadtgrenze, Piastowska, Szopena, Krzywa, Rejtana, Kopernika, Kilinskiego, Dombrowskiego, Plac Matejki und Kopernika. — Schiedsmann J. Lubina, ulica Katowicka 50, Stellvertreter Th. Kulisch, ulica Cmentarna. — Bezirk 7: Mlynska, Srednia, Szkolna, Graniczna, sw. Barbary, Jadwigi, Klimzy, Piaskowa, Ks. Galeckiego, Hajducka, Cmentarna, Dr. Urbanowicza. — Schiedsmann Th. Kulisch, ulica Cmentarna 9, Stellvertreter Josef Lubina, ulica Katowicka 50.

---

# Die Finanzpolitik der schlesischen Gemeinden

Die Finanzpolitik der schlesischen Gemeinden steht noch lange nicht auf ihrer Höhe. Die Gemeinden schöpfen ihre Einnahmen aus den diversen Steuern bezw. Steuerzuschlägen zu den Staatssteuern. Reichen die Einnahmen in der Gemeinde zur Deckung der Ausgaben nicht, so wird eine der vielen Steuern erhöht oder schnell eine neue Steuer erfunden und damit das Loch gestopft. In den schlesischen Städten wie Kattowitz, Königshütte, Bielitz, Rybnik u. a. beträgt die Kommunalsteuer pro Kopf und Jahr 54 Zloty. Diese Last ist direkt unerträglich, wenn man bedenkt, daß neben dieser Steuer noch sehr hohe Staatssteuern zu zahlen sind. Die Schlesische Wojewodschaft zählt 17 Städte mit einer Einwohnerzahl von 352 000, die jährlich 14 245 256 Zloty Kommunalsteuer zahlen müssen. Jeder Stadtbewohner in Schlesien muß jährlich durchschnittlich 40 Zloty an Kommunalsteuern abführen.

Neben den vielen Kommunalsteuern müssen noch Kreiszuschläge zu den Steuern zugunsten der Kommunalverbände gezahlt werden, da sonst die Kreisausschüsse ihre Tätigkeit nicht ausüben können. Die Kreiszuschäge betrugen im vorigen Jahre gegen 6 Millionen Zloty. Dann kommen die großen schlesischen Industriegemeinden, von denen wir in unserer Wojewodschaft 39 mit einer Einwohnerzahl von 472 000 haben. Hier ist die Steuerlast nicht so groß wie in den Städten, aber immerhin recht drückend. Im Jahre 1927 wurden in diesen großen Industriegemeinden gegen 10 Millionen Zloty Steuern bezahlt, was ungefähr 30 Zloty pro Kopf und Jahr ausmacht. An Kommunalsteuern wurden wurden im vorigen Jahre 35 Millionen Zloty bezahlt oder durchschnittlich 32 Zloty pro Kopf.

Neben den Steuereinnahmen, die drei Fünftel aller Einnahmen in den schlesischen Gemeinden betragen, haben die schlesischen Kommunen auch noch andere Einnahmen, die zusammen gegen 20 Millionen Zloty ausmachen. Diese Einnahmen kommen aus den städtischen Betrieben, den Sozialeinrichtungen, Grundbesitz, Mietszinse usw. Die Gemeinden besitzen Schlachthäuser, Gasanstalten, Elektrizitätswerke, Wasserleitungen, Spitäler, Markthallen und Realitätenwerte. Diese Unternehmungen werfen Gewinne ab, leider nicht immer deshalb, daß sie musterhaft verwaltet werden, sondern, daß sie meistens konkurrenzlos dastehen. Die Gemeindeverwaltung nutzt das aus und verlangt von den Bürgern Gegenleistungen, die in keinem Vergleich zu den eigenen Betriebskosten stehen. So z. B. kostet eine Kilowattstunde elektrischen Strom in Kattowitz 80 Groschen, in Myslowitz 50 Groschen und in Pleß 40 Groschen. Dasselbe läßt sich auch über den Gasverbrauch sagen. In Rybnik kostet ein Kubikmeter 24 Groschen, in Myslowitz 40 Groschen und in Kattowitz 60 Groschen. Daß hier mit diesen Einrichtungen Wucher getrieben wird, braucht wohl keiner weiteren Begründung. Eine solche Ausnützung der günstigen Situation durch die städtischen Betriebe kommt einer weiteren Besteuerung der Bürger gleich. Das Gesagte bezieht sich nicht nur auf Gas- und Elektrizitätswerke, sondern auf alle städtischen Betriebe. Aufgabe der sozialistischen Gemeindevertreter wird es sein, sich hauptsächlich der städtischen Betriebe anzunehmen und ihre Rentabilität nicht etwa durch Steigerung der Preise, sondern durch Verbilligung der Verwaltung zu steigern. Das städtische Schlachthaus in Kattowitz brachte lange Zeit Verluste, obwohl die Schlachtgebühren höher waren als in anderen Gemeinden. Die Ursache lag nur in einer unfähigen Verwaltung. Das städtische Elektrizitätswerk in Myslowitz wirft zwar Gewinne ab, doch herrscht in der Verwaltung ein Durcheinander, weil den Stromverbrauchern für einen Monat mehrere Rechnungen geschickt werden und ein richtiger Rechnungsabschluß nicht aufgestellt werden kann. Und gerade möchten wir auf die städtischen Betriebe Gewicht legen und ihre Ausbauung verlangen. Selbstverständlich meinen wir keine Profitunternehmungen, sondern städtische Wohlfahrtseinrichtungen, ohne welche eine moderne Gemeinde gar nicht denkbar ist, wie Badeanstalten, Spitäler, Markthallen, Gas- und Elektrizitätsanstalten, Wasserleitungen usw. Die Haupteinnahmen in einer Gemeinde sollten gerade diese Unternehmungen abwerfen und nicht die Steuer, weil die als Nebeneinkünfte anzusehen sind.

In Wielkie Hajduki wird eine mechanische Bäckerei gebaut. Wir wissen nicht, ob diese Bäckerei Gewinne oder Verluste bringen wird. Wird sie aber ordentlich verwaltet und werden Provisionen ausgeschlossen sein, so wird sie der schlesischen Bevölkerung viel Nutzen bringen können. Eine Bäckerei steht heute ohne Risiko da, weil der Verdienst der schlesischen Bäcker 50 Prozent Brutto beträgt. Sie kann also der Bevölkerung billiges Brot und der Gemeinde schöne Gewinne bringen, aber immer vorausgesetzt, daß dort Provisionen ausgeschlossen sein werden. Die Stadt Myslowitz baut eine großartige Viehzentrale, die der Stadt Einkünfte verschaffen könnte, die allein zur Deckung aller Verwaltungsausgaben ausreichen würden. Da kam aber der Pferdefuß zum Vorschein bevor die Viehzentrale fertig wurde, weil ein Teil davon einstürzte. Anstatt großartige Gewinne sind bei einer solchen Mißwirtschaft Verluste zu erwarten, die womöglich einen finanziellen Ruin der Stadt bringen können. Solche Vorfälle sollten unter keinen Umständen in einer Gemeinde passieren und tritt ein solches Unglück ein, dann muß in der Gemeindeverwaltung eine gründliche Auskehr gemacht worden.

Zum Trost möge es dienen, daß in den schlesischen Gemeinden die richtige Einsicht und Orientation sich durchdringen. Die Gemeinden erhalten von der Wojewodschaft Investitionsanleihen und daraus ersieht man, daß sie diese Gelder wirklich gut verwenden wollen. Sie wollen ihre Wasserleitungen, Gas- und Elektrizitätswerke ausbauen, Markthallen, Schlachthäuser, Badeanstalten usw. bauen, also lauter nützliche Sachen. So soll es auch sein und diese nützlichen Betriebe sollen die Haupteinnahmen einer jeden Gemeinde sein, während die Steuereinnahmen als Hilfseinkünfte anzusehen sind.

---

## Pleß und Umgebung

### Gemeindevertretung in Oberlazisk.

Die Gemeinde hat vom Schlesischen Finanzschatz eine Anleihe in Höhe von 160 000 Zloty mit 7 Prozent Verzinsung und in 66½ Jahren tilgbar, aufgenommen. Davon sollen verwendet werden: 70 000 Zloty für ein Lichtleitungsnetz, 40 000 Zl. zum Bau der Markthalle und 45 000 Zloty zum Bau eines Arbeiterwohnhauses

Da bereits eine Leitung besteht, aber die Ueberlandzentrale einen Vertrag auf lange Jahre abschließen wollte, wonach die Kilowattstunde mit 80 Groschen berechnet würde, käme das zu teuer für die Einwohner. Die Berechnung hat ergeben, daß es sich lohnt ein eigenes Leitungsnetz zu bauen. Bei einer Stromabnahme von 1000 Kilowatt monatlich, würde die Kilowattstunde nur 0,10 Zloty kosten. Wenn die Gemeinde auch 0,10 Zloty zuschlägt für Erhaltung des Netzes, so zahlen die Bürger den vierten Teil desjenigen, was das Ueberlandwerk will.

Eine Subvention für die hiesigen Klosterschwestern für Medikamente und Verbandzeug von 300 Zloty wurde bewilligt.

Der Zimmerhäuer Czempa Alois bat um eine Anleihe von 1000 Zloty zum Fertigmachen seines Neubaues. Dieselbe ist genehmigt mit 7 Prozent Verzinsung auf die 1. Hypothek.

Ein Antrag der Armenkommission, die Sätze für die bedürftigen hiesigen zu erhöhen, kam jetzt zur Behandlung. Der Gemeindevorsteher gab zu dem Antrage bekannt, daß es möglich ist, diesem Antrag zuzustimmen, da gegenwärtig für den Zweck monatlich nur 250 Zloty verbraucht werden. Der Antrag wurde angenommen und die Sätze folgendermaßen erhöht: von 7,50 auf 12 Zloty und von 10 auf 15 Zloty.

Ein Antrag vom Kirchenvorstand verlangte den neu zugekauften (zwei Morgen Acker für 7500 Zloty) Friedhof mit einer Ziegelmauer zu umfriedigen, der Kostenanschlag beträgt 37 Tausend Zloty, oder die Garantie für die Kosten zu übernehmen. Der Antrag wurde abgelehnt.

Aus der Begründung der Gemeindeverordneten konnte man folgendes entnehmen: Jetzt wird schon eine Kirchensteuer abgezogen und ist kein Geld vorhanden. Angeblich sollen schon 12 000 Zloty für das Jahr eingegangen sein. Weiter beruft sich der Kirchenvorstand auf die Paragraphen der Landgemeindeordnung, wonach die Gemeinde verpflichtet ist, die Umfriedung vorzunehmen. Da aber kein Recht besteht, dem kommissarischen Kirchenvorstand Bauprojekte zu verschreiben, denn es ist eine Leichtfertigkeit auf einem Bruchfeld eine Ziegelmauer zu stellen, so wird die Gemeinde ihre Pflicht erfüllen unter mäßigen Ausgaben. Sie werde einen Drahtzaun stellen, der etwa nur 1000 Zloty kosten wird, wie der gegenwärtige ist. Dadurch soll die Bürgerschaft vor schweren Opfern bewahrt werden.

Dem Antrage auf Zuweisung der Büroräume im neuen Gemeindehaus für die Polizei wurde stattgegeben.

---

## Sportliches

### Sport vom Sonntag.

**Ruch Bismarckhütte — Wisla Krakau 1:1 (1:0).**

Mit großer Spannung wurde diesem Spiel der „Wisla" gegen „Ruch" von der oberschlesischen Sportwelt entgegengesehen. Doch auch bei dem gestrigen Spiel konnte die Wisla nicht überzeugen. Die Wisla wollte sich die zwei Punkte unbedingt holen, welche ihr noch fehlten, um an die Spitze der Tabelle vorzurücken. Trotz der Verstärkung durch Adamek, welcher seit langer Zeit wieder mitwirkte, langte es doch nicht zu einem Sieg. Technisch ist die Wisla wohl gut, nur das der Sturm und hauptsächlich die linke Seite ein sehr schlechtes Kombinationsspiel an sich hat, ist wohl der Grund, daß die Tore in der Luft hängen. Der beste Teil der Mannschaft ist der Lauf mit Kotlarczyk in der Mitte. Die Verteidigung macht des öfteren grobe taktische Fehler. Der Tormann ist gut.

Ruch kehrt wieder von Spiel zu Spiel zu seiner früheren Form zurück. In der guten Verfassung, in welcher man Ruch beim gestrigen Spiel sah, kann man ganz ruhig sagen, es war eine der besten in den ganzen Ligaspielen. Im Sturm sieht man immer bessere Fortschritte. Eine riskante Sache war die Aufstellung des jungen Zorsicki anstelle von Zug im Sturm. Der spielt sehr aufopfernd, desgleichen auch die Verteidigung Kusch und Kacy als gute Sekundanten von Krömer im Tor.

Die erste Halbzeit gehörte voll und ganz Ruch, welcher im ganzen Herr des Platzes war. Doch die gut gedachten und öfteren Angriffe zerschellen an der guten Wislaverteidigung. Der Wislasturm kommt höchstens über die Sturmlinie Ruchs, aber weiter nicht. Kurz vor Ablauf der ersten Halbzeit gelingt es Ruch aus einem Gedränge vor dem Wislator das führende und einzige Tor zu erzielen.

Nach der Halbzeit beginnt Wisla mit Macht auf Ausgleich zu drängen. Das Spiel wird mit einer noch größeren Schärfe und schnellerem Tempo durchgeführt. Und schon in den ersten Minuten muß der gute Schiedsrichter Bird aus Lodz des öfteren einschreiten. Aus einem Freistoß gegen Ruch, erhält Adamek den Ball schön am Fuß serviert und kann durch einen schönen Schuß das Ausgleichstor und das Endresultat für dieses Spiel festsetzen. Der weitere Spielverlauf bringt keine Aenderung sowie auch keine Ueberlegenheit irgend einer Partei. Doch hat die Wisla in der zweiten Halbzeit mehr vom Spiel und Ruch muß sich stark wehren, um einen Erfolg zu vereiteln. Gegen Schluß fällt Ruch stark ab und muß sich aufs „Mauern" verlegen.

Da der 1. F. C. am gestrigen Sonntag nicht spielte, hatte sich die Wisla den ihr fehlenden Punkt erarbeitet, so daß augenblicklich drei gleich starke Vereine an der Spitze der Tabelle mit ebensoviel Spielen sowie Punkten stehen. Es sind der 1. F. C., Warta u. Wisla, welcher von den dreien wird die Siegerpalme erringen. Das ist für die Fußballinteressenten ein Frage, welche erst gelöst werden will.

**Spiel um die oberschlesische A-Klassenmeisterschaft.**

**Pogon Kattowitz — Polizei Kattowitz 4:0 (2:0).**

Es war im voraus zu sehen, daß die Polizei gegen die sich augenblicklich in guter Form befindenden Pogoner nichts zu bestellen haben wird. Pogon entledigte sich auch in sehr überlegener Weise, dem auf seinem eigenen Platz spielenden Gegner. Der ganze Spielverlauf stand im Zeichen der Ueberlegenheit von Pogon, welche auch gut disponiert waren. Das Spiel nahm stellenweise sehr scharfe Formen an, aus welchen Kamieniecki und Hermann Verletzungen davontrugen.

**K. S. Domb — K. S. Rosdzin-Schoppinitz 2:2 (1:2).**

Die Schoppinitzer sind in der zweiten Serie nicht zum Wiedererkennen. Im Vergleich zur ersten Serie, wo sie nur einen Punkt erzielen konnten und als sichere Abstiegskandidaten in die B-Klasse galten und jetzt von Sieg zu Sieg eilen. Bis zur Halbzeit war Schoppinitz tonangebend und konnte auch zwei Tore vorlegen. In zweiter Halbzeit dagegen übernahm Domb die Initiative. Die Tore erzielten für Schoppinitz beide Mosler und für Domb Orlinski und Demuth.

Domb Ref. — Rosdz.-Schopp. Ref. 2—1.
Domb 1. Jgd. — Orzel Josefsdorf 1. Jgd. 1:0.
Domb Schüler — Orzel Schüler 0:0.
Die Jugendspiele wurden um einen Pokal ausgetragen.

# Neue deutsche Großschiffe

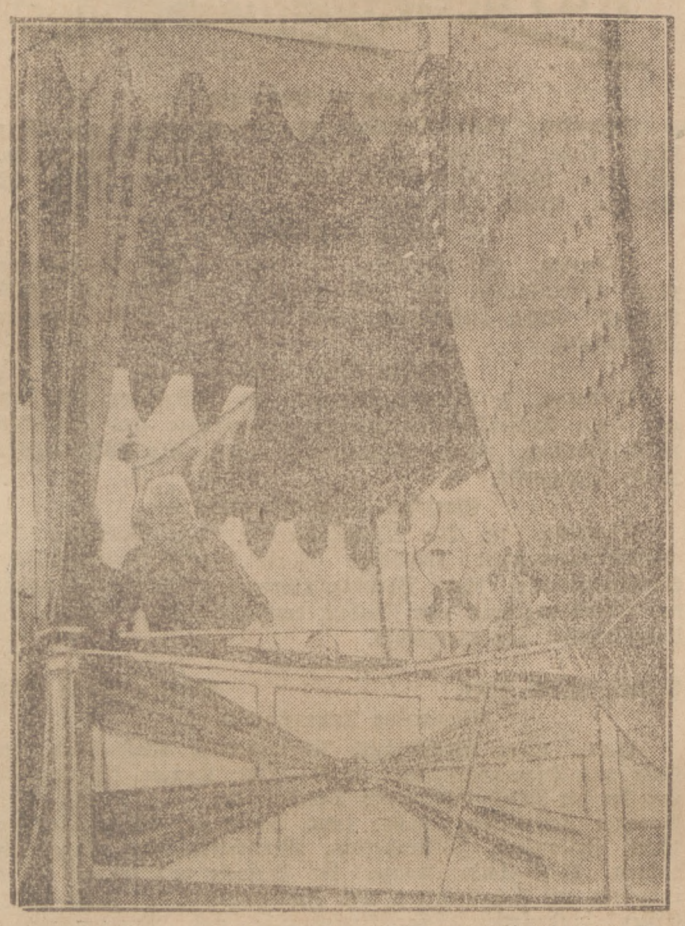
Hamburg, im August.

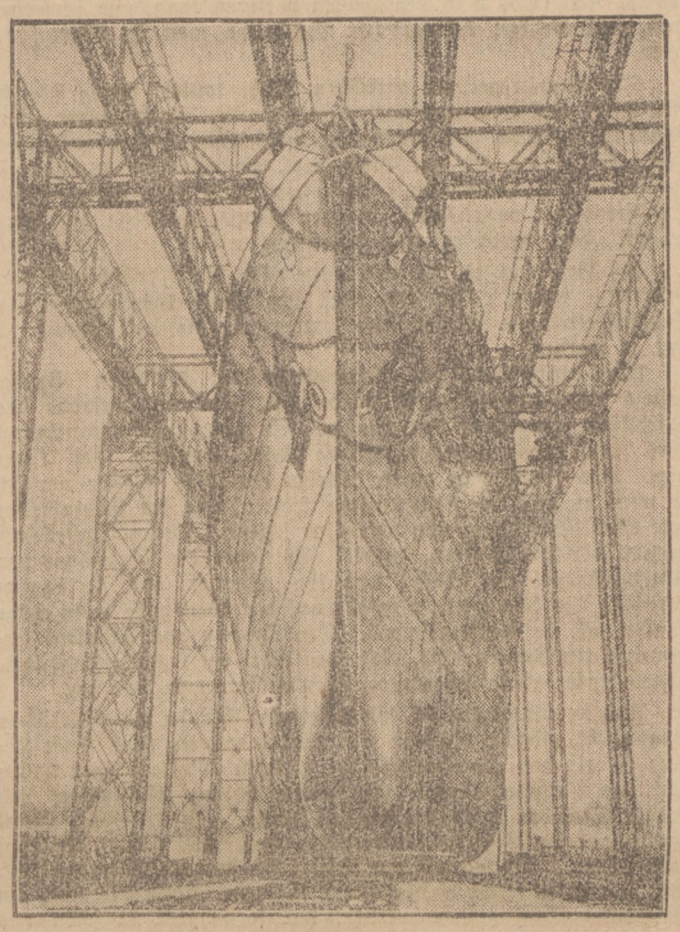
Man erinnert sich, welches Aufsehen vor einem Jahr der überraschende Beschluß der Verwaltung des Norddeutschen Lloyd im In- und Auslande erregt hatte, zwei auch für die bisherigen Begriffe erstaunlich große Passagierschiffe für den nordatlantischen Verkehr zu erbauen. Man hatte sich kurz nach dem Kriege fast schon damit abgefunden, daß die deutsche Schiffahrt nach der Ablieferung der gesamten Seeflotte auf Jahrzehnte hinaus aus der ersten Reihe der auf den Meeren repräsentierenden Nationen

„Bremen" nachzukommen, so gab er gewissermaßen einem durch die Entwicklung diktierten Zwang nach, entweder in den gekennzeichneten Imponderabilien des Fortschritts mitzumachen und den Kampf um den höchstzahlenden Passagier aufzunehmen oder sich bewußt auf das zwar solide, aber immerhin begrenzte deutsche Geschäft zu beschränken. Ein Risiko lag und liegt vielleicht auch jetzt noch in Einsetzung der beiden Großschiffe; doch haben die zwei letzten Jahre weitere Anzeichen dafür gebracht, daß auch für die Zukunft mit steigenden Verkehrsziffern auf dem Nordatlantik zu

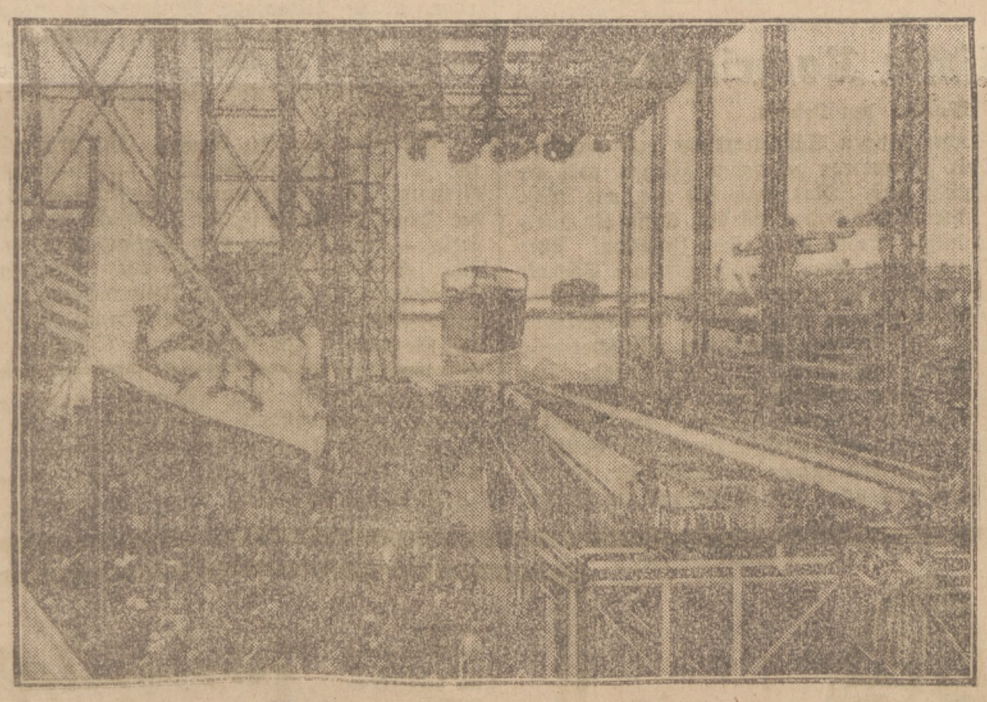
## Der Stapellauf des zweiten 46000 Tonnen-Dampfers

Am 16. August lief die „Bremen" auf der Bremer Weserwerft in Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg vom Stapel.





Der Reichspräsident vollzieht den Taufakt. — Der Beginn des Stapellaufs.



Die „Bremen" in ihrem neuen Element.

verbannt bleiben müsse. Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte hat sich dann aber so schnell entwickelt, daß bereits Anfang 1927 auf dem wichtigsten Verkehrsgebiete, dem Nordatlantik, so viel deutsche Passagierschiffe wieder im Dienst waren, daß die nach 1918 auch von Hamburg ausfahrenden englisch-kanadischen Reedereien sich veranlaßt sahen, ihrerseits das deutsche Passagiergeschäft einzuschränken. Man kann heute sagen, daß der ganze Personen- und auch der Stückgutverkehr zwischen den deutschen und den nordamerikanischen Häfen bis auf einen kleinen Teil ausschließlich von deutschen Schiffen erfaßt wird, daneben auch ein kleinerer Anteil an dem Verkehr mit den nordfranzösischen und englischen Anlaufhäfen. Ein wesentlicher Unterschied gegenüber dem Zustande vor dem Kriege liegt jedoch darin, daß damals die deutsche Personenschiffahrt hinsichtlich der Größe und Schnelligkeit der Schiffe als auch ihrer Ausstattung führend gewesen waren, so daß sie auch in großem Umfange von den Luxusreisenden zwischen Amerika und dem Kontinent benutzt wurden; dieser Zustand ist bisher nicht wieder erreicht worden, nachdem die Spitzenleistungen deutscher Schiffbautechnik, die Riesendampfer „Imperator", „Vaterland" und „Bismarck" jetzt im Dienst englischer und amerikanischer Reedereien arbeiten und den Großteil jener Luxusreisenden befördern, auf die jede nationale Schiffahrt sehr erheblichen Wert legt, weil sie letzten Endes den Schlüssel für die internationale Reputation des Reedereigeschäfts darstellen. Nun wird man zwar sagen können, daß auch die deutschen Neubauten, die in den letzten Jahren von den beteiligten Reedereien in Fahrt gesetzt worden sind, in bezug auf die Ausstattung auch den Ansprüchen verwöhnter Reisenden entsprechen, was ihnen aber — aus den selbstverständlichen Geboten vorsichtiger Finanzpolitik — fehlte, war das Riesenhafte der Ausmaße, die namentlich dem amerikanischen Reisepublikum in einem allerdings nicht immer zu begründendem Maße imponieren. Wenn sich der Norddeutsche Lloyd damals entschlossen hat, auch diesen Ansprüchen durch die Großschiffe „Europa" und

rechnen sein wird. Die Entwicklung scheint dahin zu gehen, daß innerhalb der Reisenden sich eine deutliche Scheidung dahin vollzieht, daß der überraschend wachsende Kreis der europäischen und amerikanischen Touristen, Studienfahrer und Auswanderer sich vorwiegend den mittleren Schiffstypen, die eine Durchschnittsreisedauer von acht bis zehn Tagen haben, zuwenden, während die zahlungskräftigeren Vergnügungsreisenden ebenso wie die internationale Geschäftswelt die zwar im Fahrpreis wesentlich teureren, aber auch erheblich schnelleren Luxusdampfer bevorzugen. Auf diesen letzten Kreis von Fahrgästen werden die beiden Lloyddampfer „Europa" und „Bremen", die nunmehr vom Stapel laufen, zugeschnitten sein.

Ihre Größenausmaße werden, selbst wenn der bisher offiziell angekündigte Raumgehalt von über 46 000 Bruttoregister-Tonnen bei der Fertigstellung nicht noch übertroffen wird, die zwei Schiffe an die vierte und fünfte Stelle der internationalen Schiffsliste stellen; an erster Stelle steht der „Leviathan" (ex „Vaterland") mit 59 960 BRT., an zweiter Stelle „Majestic" (ex „Bismarck") mit 56 550 BRT., an dritter Stelle „Berengaria" (ex „Imperator") mit 52 200 BRT., es folgen dann hinter „Europa" und „Bremen" mit je 46 000 bis wahrscheinlich 50 000 BRT., die „Olympic" und die „Aquitania" mit je 46 000 BRT. und erst an elfter Stelle das bisher größte deutsche Schiff, der „Columbus", mit 32 350 BRT. und an fünfzehnter Stelle das größte Hamburger Schiff, die „Cap Arcona". In den letzten Jahren haben neben England besonders auch Frankreich und Italien große Anstrengungen gemacht, um den Bau von großen repräsentativen Schiffen die Rangklasse ihrer Schiffahrt zu verbessern, und zwar hat Frankreich die „Ile de France" und die „Paris", erstere mit 43 000 BRT., letztere mit 34 500 BRT., eingesetzt, Italien das bisher größte Motorschiff „Augustus" mit 33 000 BRT. und den Dampfer „Roma" mit 32 000 BRT. Nach langem Zögern, das wohl durch den Wunsch nach Beobachtung der Lloydschen Bauten begründet war, hat vor kurzem die White Star Line einen weiteren Riesendampfer in Auftrag gegeben, der mit rund 60 000 BRT das als gefährdet angesehene englische Uebergewicht auf dem Nordatlantik erneuert sichern soll.

Wahrscheinlich wird sich aber der Wettkampf der Reedereien in den nächsten Jahren nicht in erster Linie um die Schiffsgröße als um die in ihr fundierte Fahrtgeschwindigkeit drehen. Seit einigen Jahren ist England durch den Schnelldampfer „Mauretania" (31 000 BRT.) der Cunard Line im Besitz des „blauen Bandes", das kurz vor Kriegsausbruch die deutschen Schiffe der Imperatorklasse erobert hatten. Ueber die praktische Geschwindigkeit der neuen Lloydschiffe ist aus begreiflichen Gründen bis jetzt noch recht wenig bekannt; man beziffert ihre Reisedauer vom Kontinent nach Neuyork auf etwa 5½ Tage. Das bedeutet, daß sie es an Geschwindigkeit mit den größten und schnellsten bisher fahrenden Schiffen werden aufnehmen können. Eine Steigerung der Maschinenleistung über die bisher erreichten 26 Stundenknoten hinaus wird aber von Fachkreisen als vorläufig nicht zweckmäßig erachtet, wenn man nicht die für den Personenverkehr notwendige Stabilität und wahrscheinlich auch wirtschaftliche Rentabilität in Frage stellen wolle. Gründe dieser Art werden es wohl auch gewesen sein, die den vor einiger Zeit viel diskutierten amerikanischen Plan auf Bau von vier „Ozeanwindhunden" mit 35 bis 40 Knoten Geschwindigkeit und einer Reisedauer von etwa vier Tagen wieder in Hintergrund haben treten lassen, obgleich gerade die Amerikaner in ihrer noch jungen Handelsschiffahrt sich den Luxus mangelnder Rentabilität vielleicht am ehesten leisten könnten.

Die „Europa" und die „Bremen" werden in den drei Klassen je rund 2200 Fahrgäste außer den 900 Mann Besatzung befördern können. Die Gesamtkapazität der nordatlantischen Flotte des Norddeutschen Lloyd wird dadurch im Frühjahr 1929 von rund 3100 auf 12 500 steigen; allerdings werden wohl zwei kleine ältere Schiffe mit geringer Kapazität aus dieser Linie herausgezogen werden können, zumal der Dampfer „Columbus" durch den bereits in Auftrag gegebenen Einbau von schnelleren Maschinenanlagen gleichfalls in den Fahrturnus der neuen Großschiffe eingereiht werden kann.

Welche Material- und Lebensmittelmengen zu dem Bau und dem Betrieb von solchen Riesenschiffen erforderlich sind, geht aus der nachstehenden Zusammenstellung einzelner Ziffern hervor: Für jedes Schiff wurden 24 000 Tonnen Stahlblech erforderlich, zu deren Beförderung 3200 Eisenbahnwaggons dienten und durch deren Montage je 10 000 Arbeiter etwa ein Jahr lang Beschäftigung hatten. Einschließlich der vier Turbinenanlagen hat jedes Schiff beim Stapellauf bereits ein Gewicht von 30 000 Tonnen; jede der vier Bronceschrauben wiegt allein 17 Tonnen. An Vorräten werden auf jede Reise u. a. mitgenommen: rund 1000 Zentner Frischfleisch, 2800 Zentner Fisch, 350 Zentner Geflügel, 520 Zentner Brot und Mehl, 17 500 Liter Milch, 90 000 Eier usw., zu deren Frischhaltung umfangreiche Kühlanlagen eingebaut werden.

Aus der großen Zahl der technischen Besonderheiten und Fortschritte, die naturgemäß auf diesen Neubauten zur Anwendung kommen, sei nur erwähnt, daß sie voraussichtlich zum ersten Mal eine organische Verbindung zwischen Seeschiff und Luftfahrt bringen werden, indem jedes Schiff ein oder zwei Wasserflugzeuge an Bord haben wird, die vor Erreichen der Küsten bereits mit sehr eiligen Fahrgästen und Post das Schiff verlassen und vorausfliegen können.

## Tibets Männer fordern Menschenrechte

**Marsch der Fünfhundert auf Lhassa — Amouki, der Maskulinist Vor dem Gattenstreik.**

Fünfhundert Tibetaner aus der Provinz Schechuan vereinigten sich zu einer Armee von Demonstranten und rückten unter Rufen wie „Nieder mit der Frauenherrschaft!" und „Schluß mit der Vielmännerei!" in die heilige Stadt Lhassa ein. Es ist der Schlußakt einer großen Bewegung und der Auftakt zu einer größeren. Der Maskulinismus marschiert in Tibet. Der Tibetaner will nicht länger Sklave sein. Er fordert von der Tibetanerin Menschenrechte.

Was ist los in Schechuan? Jene Revolution des Gleichheitsgefühls, die sich im mohammedanischen Osten gegen die Polygamie kehrt, kehrt sich in Tibet gegen die Vielmännerei. In Tibet ist es die Frau, die die Eigentumsrechte ausübt und wenn sie heiratet, nimmt sie mehrere Männer, die alle, mit Ausnahme eines einzigen, des Lieblingsgatten, für sie arbeiten müssen.

Es sind die anderen, die Gatten zweiter und dritter Güte, die den Marsch der Fünfhundert auf Lhassa mitmachten. Ihr Führer war Amouki, ein Pelzhändler. Amouki, der von Berufs wegen viel in fernen Ländern reiste, brachte aus der Fremde eine eigenartige, respektlose, aufrührerische, ja widernatürliche Auffassung von der Würde des Mannes in die uralten Berge von Tibet mit. Zehn Jahre lang spielte dieser tückische Pelzhändler die Rolle des Wolfs im Schafspelz, zehn Jahre lang lieferte er seiner Gattin ohne Murren brav den Ertrag seiner Arbeit ab. Doch diese zehn Jahre benutzte er, um unter seinesgleichen insgeheim den Aufruhr zu predigen.

Die seit unvordenklichen Zeiten hochgehaltene tibetanische Sitte, die dem Manne am Herde hinter der Frau des Hauses und unter ihrem milden, gütigen Schutze seinen Platz anwies, suchte dieser gottlose Mensch mit allen Mitteln einer niedrigen, aber wirksamen Ueberredungskunst zu untergraben. Es gelang ihm nur allzu gut. Nächtlicherweise von Dorf zu Dorf schleichend, gründete er in unterirdischer Arbeit, die das Tageslicht der ehrlichen Leute zu scheuen allen Grund hatte, seine Zellen des Maskulinismus. Diese Zellen, von deren Existenz jahrelang kein Mensch wußte, außer der Handvoll Verworfener, die ihnen angehörten, traten plötzlich als „Maskulinistische Ortsgruppen" mit schamloser Offenheit auf den Plan und verkündeten ein Programm mit Forderungen, die an Ruchlosigkeit kaum zu überbieten waren.

Der erste Punkt des Programms zeigte schon hinlänglich, mit welcher Art von Menschen man es zu tun hatte. „Für eine Frau genügt ein Mann", so lautete die erste der demagogischen Lehren. Man kann sich denken, wie die übrigen beschaffen waren.

Der schamlose Pelzhändler führte also seine Schar blinder, fanatisierter Anhänger in die heilige Stadt. Man entblödete sich nicht, Fahnen voranzutragen, auf denen Inschriften wie „Finanzielle Unabhängigkeit für den Mann!" hinreichend klar die krass materialistischen Tendenzen der ganzen Bewegung verrieten. Diese verführten bedauernswerten Männer wollten einfach nicht ihre Pflicht tun, wollten nicht arbeiten! Hier lag der Hund begraben! Und verwerflich (und durchsichtig) wie ihre Mittel: „Wir gehen in den Gattenstreik!" stand auf einer der geschmacklosen Tafeln, die sie im Zuge mitschleppten, zu lesen, und in ihren wilden Gesichtern stand der Wille geschrieben, ihre erpresserische Drohung wahrzumachen.

Und was das traurigste ist, der Maskulinismus, wie die subversive Bewegung mit einem vieles verdeckenden Fremdwort bezeichnet wird, der Maskulinismus ist in Tibet Mode geworden, viele, dessen darf man sicher sein, die ihn im stillen Kämmerlein verabscheuen, wagen es nicht mehr, ihm auf dem Markte entgegenzutreten, die Behörden zeigen sich fast überall schwach, lassen sich auf Kompromisse mit ihm ein, die eines Tages verhängnisvoll werden könnten, und die wenigen Tapferen, die aus ihrem Festhalten an der alten Sitte kein Hehl machen, ja den Feinden der Ordnung entschlossen die Stirn bieten, sind daran, sich mangels an Unterstützung verärgert zurückzuziehen.

So sieht es in Tibet aus. Bald wird man seinen eigenen Gatten züchtigen dürfen. Bald wird eine Tibetanerin, die mehr als einen Gatten ihr eigen nennt, für veraltet, ja für provinzlerisch gelten. So wie die Dinge schon heute stehen, kann niemand sagen, wer den Siegeszug des Pelzhändlers Amouki und seiner Horde von streikenden Gatten aufhalten könnte, und, wenn der erste Streik einmal mit Erfolg beendet ist, dann ist es geschehen um das gute, alte, gesittete tibetanische Heim.

---

## Die „Lusitania“ soll gehoben werden

**Eine italienische Firma will es mit deutschen Apparaten schaffen.**

Die „Artiglio“, das Wrackheberschiff der Genueser Firma, deren Taucher in der gesunkenen „Elisabethville“ nach dem 25-Millionen-Mark-Diamantenkistchen geforscht hatten, ist unverrichteter Dinge in den Hafen von Saint Nataire zurückgekehrt. Das Diamantenkistchen ist im Schiff nicht gefunden worden; dafür aber anderes: der Mut zu größeren Aufgaben. Was so oft angekündigt worden war, im nächsten Frühjahr soll es Ereignis werden: man will die „Lusitania“ aufsuchen, eindringen und ihre Schätze heben.

Die Geschichte vom Diamantkistchen der „Elisabethville“ kann noch nicht ganz zu Ende erzählt werden. Es gibt hier ein geheimnisvolles Moment, über das nicht laut gesprochen wird, das aber nun, da die Sache angeschnitten ist, doch bald seine Aufklärung erfahren müßte. Die italienische Firma drückt nämlich heute ihre Zweifel darüber aus, daß das Diamantenkistchen überhaupt mit der „Elisabethville“ zusammen versunken ist. Gewiß, noch als die letzte Fahrt, von Kongo auf den Meeresgrund, angetreten wurde, befand es sich auf dem Schiff. Hätte es am Ende einer der Geretteten mitgenommen?

Die Geschichte dieser Zehn Tage unermüdlichen und methodischen Suchens im Wrak, 40 Meter unter dem Atlantischen Ozean, schließt es als ein Rekord, als ein großes Kapitel in der Tauchergeschichte; als ein finanzieller Mißerfolg und als ein technischer Erfolg. Die Neufeld- und Kuhnkeschen Apparate mit ihrem 300-Kilogramm-Gewicht über und ihrem 18-Kilogramm-Gewicht unter Wasser haben sich nicht nur bewährt, sondern geradezu eine neue Taucher-Aera eröffnet. Ohne sie und ohne die vom Innern der Glocke aus gelenkten elektrischen Hände hätte man nicht je 10 Tonnen Material heben können, die gehoben worden sind. Es befinden sich darunter auch einige Tonnen Kongo-Elfenbein — aber nicht die Diamanten.

Es war ein Moment starker Spannung, als an Deck der „Artiglio“ an die Oeffnung der in der Kapitänkajüte der „Elisabethville gefundenen Kassette geschritten wurde. Es kostete zwei Stunden harter Arbeit, bis man Platte um Platte von der Kassette loslösen und endlich ihren Inhalt entnehmen konnte. Während dieser zwei Stunden bedauerte man mehr als einmal, nicht einen Einbrecher von Rang an Bord zu haben. Als dann neben ein paar Aufzeichnungen nur 350 Mark in belgischen und 80 Mark in englischen Noten zum Vorschein kamen, war die Enttäuschung groß.

Die Genueser sind aber fest entschlossen, die unschätzbaren Erfahrungen, die ihr erlesenes Taucherpersonal während dieser zehn harten Tage am kühlen Meeresgrund vergeblicher Suche gesammelt hat, bald und intensiv kommerziell zu verwerten. Als nächstes Schiff kommt die „Egypt“ daran, ein Passagierdampfer der „Peninsular and Oriental“-Linie, die wie die „Elisabethville“ an Frankreichs atlantischer Küste im Jahre 1917 versenkt wurde. Und dann geht es hinunter zum kolossalen Schiffsleib der „Lusitania“, der seit dreizehn Jahren im Meer ruht.

---

## Was ißt der Türke?

**Das Geheimnis des echten Mokkas.**

Von Fikret Monalla.

Der Prophet Mohammed gestattete seinen Anhängern zwar die Vielweiberei, empfahl ihnen dafür jedoch, wenig zu essen; der Türke von heute tut das gerade Gegenteil: Er heiratet wenig und ißt viel! Sehr viel sogar. Dem Europäer, der nach Konstantinopel kommt, fällt die ungeheure Anzahl von Speisen auf, die der türkische Koch — und jede bessere Familie besitzt einen — zuzubereiten versteht. Besonders geschätzt werden die Köche aus der anatolischen Stadt Bolu, ein Ort, der wegen seiner kulinarischen Vollkommenheiten im ganzen Orient berühmt ist.

Konstantinopel ist eine Stadt mit herrlichem Klima, zu heiß zum Arbeiten, zu schattig zum Faulenzen, eine Stadt, wo man, wo jeder ständig Appetit hat, wo man seine Gedanken auf das Essen konzentrieren kann, wo man viel ißt und wo alles gut schmeckt. Tagelang verhandelt man vor Gastmählern mit seinem Koch, was man den Gästen vorsetzen kann, und insbesondere, mit welchen kulinarischen Neuheiten man sie überraschen wird.

Die Grundregel der türkischen Küche lautet: wenig Fleisch, viel Fisch, viel Reis und noch mehr Gemüse. Dann, außer allerhand Süßigkeiten, die berühmten Südfrüchte, Melonen, Feigen usw. Auf einem anderen Blatt steht, ob diese Ernährungsweise gesund und zuträglich ist. Aber der Türke sagt philosophisch: „Während der paar Jahre, die der Mensch zu leben hat, muß er gut essen, damit er nicht trübsinnig wird!“

Im Gegensatz zu den Männern essen die Türkinnen außerordentlich wenig. Sie sind auch schon von dem europäischen Schlankheitswahn besessen und kennen nur die eine Furcht, zu dick zu werden.

Eine Aufzählung der Bestandteile des türkischen Speisezettels wäre unvollständig, würde man eins, und beinahe das Wichtigste, vergessen: das Wasser. Es gibt in Konstantinopel eine Anzahl von Quellen, Sirma Kesch, Hamadie, Gös Tepee usw. Und wenn man einem Türken ein Glas Wasser vorsetzt, so wird es mit der Kennermiene trinken, wie der Rheinländer sein Glas Niersteiner, und unfehlbar sagen: „Dieses Wasser entstammt der Quelle Kara Kulak!“ So lieben die Einwohner von Konstantinopel ihr Wasser und ihre Quellen, daß sie ungern verreisen; sie behaupten, nirgends auf der Welt gäbe es so gutes Wasser wie in Konstantinopel. Die Quellen von Stambul sorgen auch für Angora, und jeden Tag führt der Angora-Konstantinopel-Expreß einen besonderen Trinkwasserwagen mit sich.

Und da wir gerade bei den Getränken sind, sei einer türkischen Spezialität gedacht, die dem Europäer bekannter (und sicher lieber) ist als das Quellwasser: der türkische Mokka. Hier haben Sie das Original-Rezept: In einem kleinen Messingtopf mit langen Stäbchen wird Wasser mit Zucker gekocht. Zwei Löffel feingemahlenen Kaffees werden eingerührt, dann kommt der Topf aufs Feuer bis sich auf dem Kaffee ein brauner Schaum bildet. Vor allem ist jedoch zu beachten: für jede Mokkatasse muß ein besonderer Topf gekocht werden, nur so schmeckt er schön und „echt“.

Und dann — auch das gehört zur türkischen Küche — die Zigarette!

---

## Vermischte Nachrichten

**Wunder des Lebens.**

Unbedachtsame Kinder fangen Schmetterlinge und zerstören ihre Flügelpracht. Oder sie martern gefangene Fliegen, halb im Scherz, halb in grausamer Lust. Man stelle sich vor, wie solche Menschen verzweifelt schreien und leiden würden, wenn ein übergroßes Wesen sie so peinigte wie sie die kleinen Insekten! Aber die gemißhandelten Tiere haben keine hörbare, sichtbare Schmerzensäußerung. Leiden sie verbissen oder haben sie kein Empfinden mehr? So seltsam es klingen mag, gewisse Beobachtungen führen zu der Annahme, daß die gequälten Tiere möglicherweise dabei gar keinen Schmerz empfinden. Insekten haben, ihrer Kleinheit gemäß, Organe von unvorstellbarer Empfindlichkeit. Ueberraschend ist der Versuch eines Gelehrten, der beweisen wollte, daß Bienen den Honig hauptsächlich durch den Gesichtssinn finden. Er schnitt ihnen den ganzen Vorderteil des Kopfes mit Mund und Fühlern weg und ließ ihnen nur die Augen. Als sie nun freigelassen wurden, flogen sie ohne Anzeichen eines Schmerzes zu der nächsten Blüte und versuchten, allerdings vergeblich, Nahrung aufzunehmen. Libellen kann man den ganzen Vorderleib wegschneiden, und sie fahren dann dennoch fort, mit unersättlicher Gier zu fressen, da ja ihr Fassungsvermögen keine Grenzen hat und die aufgenommene Nahrung am freien Ende des Verdauungsapparates einfach wieder hinaussetzt. Man hat beobachtet, wie ein Libelle, die zufällig ihren Hinterleib verlor, noch dreißig Bienen und schließlich den eigenen abgerissenen Körperteil auffraß. Wird eine Libelle beim Fraß von einem größeren Tier angefallen, so läßt sie ihre Beute nicht los, sondern frißt ruhig weiter, während ihr Feind sie schon verspeist. Man hat auch beobachtet, daß man schlafende Schmetterlinge mit einer Stecknadel durchbohren kann, ohne daß sie erwachen. Es scheint also die Natur den kleinsten Tieren, die ja unzähligen Schädigungen ausgesetzt sind, durch die Einrichtung der Unempfindlichkeit gegen Schmerz zu Hilfe zu kommen.

---

## Was der Rundfunk bringt.

**Kattowitz — Welle 422.**

**Dienstag.** 16.40: Berichte. 17: Uebertragung aus Warschau. 17.25: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert, übertragen aus Warschau. 19.30: Französische Lektüre. 20: Heitere Musik. 22: Berichte. 22.30: Tanzmusik.

**Krakau — Welle 422.**

**Dienstag.** 13: Berichte. 17: Konzert auf Schallplatten. 17.25: Elternstunde. 18: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Vortrag. 20.15: Uebertragung aus Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

**Posen Welle 344,8.**

**Dienstag.** 7: Morgengymnastik. 13: Zeitzeichen und Konzert. 18: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Warschau. 19.20: Vortrag. 20.30: Klaviermusik. 22: Die Abendberichte. 22.40: Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1111,1.**

**Dienstag.** 13: Die Mittagsberichte. 17: Vorträge. 18. Nachmittagskonzert (polnische Musik). 19.30: Französischer Sprachunterricht. 19.50: Berichte, übertragen aus Krakau, anschl. das Abendprogramm von Krakau, danach die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

---

**Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Dienstag, den 21. August.** 16: Kinderstunde. — 16,30 bis 18: Johann-Strauß-Nachmittag. — 18—18,25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,50: Abt. Sport. — 19,50—20,15: Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur. — 20,20—21,10: Cellokonzert. — 21,10—22: Uebertragung aus Gleiwitz: Unterhaltungskonzert. — 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

**Unsinnige Gerüchte**

werden von gewissen Leuten über das am 20. d. Mts. in Gleiwitz beginnende Sarrasani-Gastspiel in Umlauf gesetzt. Es wird behauptet, die ersten Vorstellungen seien bereits ausverkauft und es lohne gar nicht, zum Vorverkauf oder zur Zirkuskasse zu gehen. Diese Gerüchte sind falsch! Sarrasani warnt hierdurch vor ihrer Verbreitung! Wahr ist vielmehr, daß Sarrasanis Zelt so groß ist, daß es auch den gewaltigsten Ansturm immer genügt. Es sind noch Plätze aller Preislagen zu jeder Vorstellung genug vorhanden. Man eile zum Vorverkauf: Zigarrenhändler Joseph Beck, Wilhelmstr. 42 a, Tel. 1053. Sollten dort gewisse Platzkarten nicht mehr zu haben sein, dann bekommt man sie noch an der Zirkuskasse, Tel. 3633/34. — Sarrasani gibt jedem eine

**Belohnung**

der einen Verbreiter falscher Gerüchte so namhaft macht, daß er der gerichtlichen Bestrafung zugeführt werden kann. — Falsch sind nicht nur die Gerüchte über „Ausverkauft“, sondern auch die Gerüchte, daß Sarrasani schon früher mit seiner „Schönsten Schau zweier Welten“ in Gleiwitz war oder daß er sein Unternehmen geteilt habe, Wahr ist vielmehr, daß Sarrasani in Südamerika seine „Schönste Schau zweier Welten“ gründete und nun zum ersten Male damit in Gleiwitz erscheint. Wer Sarrasani früher gesehen hat, wird ihn jetzt nicht wiedererkennen, denn heute kann sich kein zweiter Zirkus der Welt vergleichen mit Sarrasani, der auf 190 Autolastzügen durch die Lande saust und in jeder Stadt, also auch in Gleiwitz 20.—26. August 500 Angehörige von 41 Nationen aller Zonen und 400 Tiere aller Erdteile in **eine**, übersichtliche Manege bringt. Dabei sind Sarrasanis Preise Friedenspreise von 1913: 1.50—6.00 Mark.

**Sarrasani**

**Gleiwitz 20. bis 26. August**

Verlängerung des Gastspiels unmöglich! Wiederkommen in nächsten Jahren ausgeschlossen! Extrazüge, Extraomnibusse aller Richtungen! Aufbewahren von Autos und Rädern in der Sarrasani-Schau.
Abendvorstellungen täglich 7½ Uhr. Nachmittagsvorstellungen Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 3 Uhr. Kinder halbe Preise von 2.00 Mk. aufwärts. Einzige Tierschau-Massenkonzert-Indianerschau Sonntag, 26. August 11—1 Uhr.

**Werbet ständig neue Abonnenten!**

**PALMA**

Lästiges Hautjucken vollständig nach 8 Tag. verschwunden durch Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife bestätigt Th. Wißt in L. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

**Warum ??**

läßt der kluge Geschäftsmann seine Drucksachen in der

**«VITA»**

machen?

Weil die Drucksachen der Spiegel des Geschäftes sind, darum sauberste und geschmackvollste Ausführung fordern und trotzdem preiswert sein sollen. Lassen Sie sich diese Vorteile, die Sie bei Bestellungen in der „Vita“ voraussetzen können, nicht entgehen.

**„Vita“ nakład drukarski**

Katowice, ulica Kościuszki 29 - Telefon Nr. 2097